

Katechetische Blätter

Zeitschrift für
Religionsunterricht · Gemeindekatechese · Kirchliche Jugendarbeit

110. Jahrgang 1985

Gesamtinhaltsverzeichnis

Herausgeber:

Deutscher Katecheten-Verein e.V. und
Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion:

Winfried Nonhoff

Schriftleiter

Prof. Dr. Günter Lange

Verlegerbeilage zur Zeitschrift Katechetische Blätter Heft 1/1986

Kösel-Verlag München

Inhalt

<i>Aengenvoort, Josef</i> : Unsere Schule »Mülheimer Freiheit«	769
<i>Albers, Hans-Gerhard</i> : Das Exodusthema in der Religionspädagogik	617
<i>Albrecht, Wilhelm</i> : Heraus aus den Sackgassen	405
– Kompaß oder Fessel?	804
<i>Albus, Michael</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Mach uns würdig, Herr	594
<i>Alder, Alois</i> : Schulleben in der Friedensschule	787
<i>Anderl, Adolf</i> : Aspekte der Bildbetrachtung	185
– Edvard Munch: »Todeskampf«	874
<i>Angel, Hans-Ferdinand / Nastainczyk, Wolfgang / Hemel, Ulrich</i> : »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!«	50
<i>Arens, Edmund</i> : Narrative Theologie und theologische Theorie des Erzählens	866
<i>Badura, Vera u. a.</i> : »... deine Herrschaft braucht keine starken Männer...« (Jud 9, 11 b)	933
<i>Baldermann, Ingo</i> : Hoffnung gegen die Gewalt	862
<i>Ball, Matthias / Brandl, Regina</i> : Auf Spurensuche	950
<i>Bamming, Reinhard / Kampschulte, Heiko</i> : »Lernfelder des Glaubens – Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr«	464
<i>Baudler, Georg</i> : Darf ich Jesus »psychologisieren«?	267
<i>Baumann, Reiner</i> : Arbeitskreis: Grundlagenplan und Situation in Hessen	801
<i>Baumann, Rolf</i> : Die Gleichnisse Jesu in neuem Licht	851
<i>BDKJ-Diözesanleitung Freiburg</i> : Warum bist Du nicht geworden, was Du eigentlich hättest werden sollen?	508
<i>Beck, Christian / Wulf, Christian</i> : Zwischen Auflehnung und Anpassung	394
<i>Betz, Georg</i> : Was hilft leben?	336
<i>Betz, Otto</i> : Zum 75. Geburtstag von Josef Goldbrunner	562
– Sich an das Geheimnis herantasten	64
<i>Biemer, Günter</i> : Den Glauben an die kommende Generation weitergeben?	584
Bilder der Glaubensweitergabe	56
<i>Birk, Gerd</i> : Aufwind ins Gesicht	209
<i>Blank, Josef</i> : Nachfolge und Jüngerschaft heute als »Jesus-Transfer«	668
– Ein Gebet, das mich begleitet: »Führ liebes Licht im Ring der Dunkelheit« von John Henry Newman	948
<i>Boelte, Waltraut</i> : Ein Lebensraum, in dem Gott mitwirkt	943
<i>Böning, Christa-Maria</i> : Glaubenswoche für Jugendliche	65
<i>Bogerts, Hildegard</i> : Aus der Arbeit in einem katechetischen Institut	936
<i>Bokmeier, Resi</i> : Frauennetzwerk Kirche	946
<i>Brandl, Regina / Ball, Matthias</i> : Auf Spurensuche	950
<i>Britz, Bernhard</i> : »Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna«	54
Chancen und Möglichkeiten der Evangelisation in der kirchlichen Jugendarbeit	471
»Sich zur eigenen Autorität und Fehlbarkeit bekennen«. Gespräch mit <i>Ruth C. Cohn</i>	676
<i>Coprav, Norbert</i> : Durch Widersprüche leben lernen?	520
Darf eine Gemeindeforentin am Aschermittwoch Asche weihen?	930
<i>Dinges, Ottilie</i> : Katholischer Kinderbuchpreis 1985	604
– Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven	606
<i>Dirks, Walter</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: »Vater unser«	140
<i>Dörig, Bruno</i> : Abraham	161
<i>Drescher, Manfred</i> : Grundlagenplan berufliche Schulen – Grundlagenplan Sekundarstufe I	955
<i>Düll, Uta-Elisabeth / Reiningger, Renate</i> : »Boden unter die Füße geben«	443



<i>Eberhardinger, Franz</i> : Gruppen leiten, befähigen, beraten	69
<i>Feifel, Erich</i> : Kirche der Jugend entfremdet?	832
<i>Fiederlein, Friedrich</i> : Ruminatio	533
<i>Fiedler, Peter</i> : Die Passion und »die Juden« – Last und Chance der Glaubensvermittlung	10
<i>Fischer, Hubert</i> : Zuhören	84
<i>Först, Michael</i> : Sich bei seinem Leben packen lassen	438
<i>Frank, Erwin</i> : Wichtiger ist die Persönlichkeit	102
<i>Frei, Reinhard</i> : Jesusgeschichten	312
<i>Fuchs, Gotthard</i> : »Lichterfüllter Abgrund«	246
– »Wer nicht wächst, schrumpft ein«	655
<i>Fuchs, Ottmar</i> : Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung	90
<i>Gertz, Bernhard</i> : Osternacht in Querenburg	227
<i>Glasner, Hans G.</i> : Medien zum Hefthema	315
<i>Günzel, Ulrich</i> : Arbeitskreis: Mindestanforderungen	800
<i>Häußler, Gabi</i> : Arbeitskreis: Schülersituation – Schülerorientierung	799
<i>Hauhorst, Benno</i> : Methodische Anregungen zur Behandlung des Themas »Umkehr« in der Sekundarstufe II	538
<i>Hauser, Bernhard</i> : Wie sich der Umgang mit Behinderten auf eine Schulgemeinschaft auswirken kann.	448
<i>Heinemann, Siegfried</i> : Aller Anfang ist schwer – aber wichtig oder »Der erste Augenblick ist immer der wichtigste«	528
<i>Hemel, Ulrich</i> : Religionspädagogik und Spiritualität	206
– <i>Nastainczyk, Wolfgang / Angel, Hans-Ferdinand</i> : »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!«	50
<i>Hermanutz, Leo</i> : Arbeitskreis: Zur Beschreibung der Ziele und Inhalte in einem Grundlagenplan	801
<i>Herold, Claus</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Psalm 16, 1–8	358
<i>Herz, Anita</i> : Stundeneinheit: Der tanzende Christus	284
<i>Hilpert, Conrad</i> : Partnerschaftliche Beziehungen I	806
– Partnerschaftliche Beziehungen II	970
– Ein Gebet, das mich begleitet: »Gott schenke uns Gelassenheit . . .« von Fr. Chr. Oetinger	872
<i>Hoffmann, Bernward</i> : Betrachtung und Provokation	472
– Für eine nüchterne Sicht der religionspädagogischen Situation	581
<i>Hofmeier, Johann</i> : Gewissensbildung in der frühen Kindheit	18
<i>Jaeger, Willibalde</i> : Wichtig sind die frühen Erfahrungen	87
<i>Jäger, Willigis</i> : Führung auf dem kontemplativen Weg	667
<i>Janz, Barbara</i> : Wir feiern Ostern	219
<i>Jendorff, Bernhard</i> : Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens	963
<i>Jenemann, Arno</i> : Bekehrung zum Menschen	121
<i>Joß, Erich</i> : » . . . und brachten Freude auf die Erde«	892
<i>Kampschulte, Heiko / Bamming, Reinhard</i> : »Lernfelder des Glaubens – Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr«	464
<i>Kasper, Walter</i> : Der neue Katholische Erwachsenenkatechismus	363
<i>Kemmer, Christa</i> : Frauen in der Glaubensvermittlung	901
<i>Kirsch, Eberhard</i> : Ernstnehmen oder Leichtsinn	455
<i>Klein, Elke / Klein, Rainer</i> : Bericht eines Ehepaares über die Erfahrungen im Zusammenhang mit der Erstkommunionvorbereitung	940
<i>Klosinski, Gunther</i> : Zur Bedeutung der charismatischen Guru-Persönlichkeit für die Bekehrungs- bzw. religiös gedeuteten Wendeerlebnisse junger Menschen	699
<i>Karl-Heinz König</i> : Warum hast Du mich verlassen?	298
– Ein Gebet, das mich begleitet: Schenke mir eine gute Verdauung, Herr	772
<i>Köster, Fritz</i> : Religiöse Erziehung und Bildung von Katechisten und »Animatoren« in Afrika	176

<i>Köster, Konrad / Venne, Hubert</i> : Gemeinsam Wege gehen	777
<i>Krätzl, Helmut</i> : Was erwartet die Kirche vom Glaubensvermittler?	105
<i>Kulick, Gudrun</i> : Biblische Bibliothek – Basteln und Spielen	531
<i>Lambert, Bernd</i> : Zusammenfassung der Plenumsdiskussion	138
– Arbeitskreis: Vergleich des Grundlagenplans (GP) mit einem Lehrplanentwurf für die Klassen 7–9/10 in Rheinland-Pfalz	803
<i>Lange, Günter</i> : Darf ich Jesus menschlich darstellen?	277
– Symposium des DKV zum Grundlagenplan für die Sekundarstufe I und zu einigen Länder- plänen	790
– Was dem Schriftleiter beim Durchblättern des Jahrgangs 1915 dieser Zeitschrift aufgefallen ist	888
<i>Langer, Wolfgang</i> : Persönliche Begegnung mit biblischen Gestalten?	148
– Problemliste zum derzeitigen Stand der Lehrplanarbeit	793
– Glaubens-Lehre	882
<i>Lenhardt, Jochen / Raba, Angelika / Schuhmann, Wolfgang</i> : Arbeitskreis Waldsterben in Freising- Weihenstephan.	446
<i>Lentzen-Deis, Wolfgang</i> : Thema »Jesus Christus« – Herausforderung für den modernen Men- schen	300
<i>Lissner, Anneliese</i> : Die ewige Frau – Wiederbegegnung mit einem Leitbild	916
<i>Loduchowski, Heinz</i> : Zehn Empfehlungen für befreiende – beratende – helfende Gespräche	392
<i>Lohfink, Norbert</i> : Warum wir weiter nach Israels Anfängen fragen müssen	166
<i>Mayer, Reinhold</i> : Von jüdischem Lernen und Lehren	686
<i>Mette, Norbert</i> : Zur Situation der Religionspädagogik.	4
– Impulse für unsere moderne Industriegesellschaft?	566
<i>Meyer, Peter</i> : Auf dem Weg zur Menschenschule	760
<i>Miller, Gabriele</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Ignatius von Loyola	432
– Die Rolle der Frau in der Glaubensvermittlung	902
Moderner »Steckbrief«: Jesus von Nazareth – Heute?	310
<i>Mors, Hermann</i> : Jungen Menschen in der Kirche Heimat geben	890
<i>Moser, Martin</i> : Das katechetische Gespräch	385
<i>Nastainczyk, Wolfgang / Angel, Hans-Ferdinand / Hemel, Ulrich</i> : »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!«	50
<i>Neubauer, Heinz</i> : »So macht Reli Spaß«	774
<i>Oswald, Paul</i> : Der Montessori-Traum vom Schulleben	754
<i>Ott, Rudi</i> : Analoges Reden von Gott	381
<i>Palmersheim, Gerd / Roghmanns, Bernd</i> : Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht?	214
<i>Pilters, Michaela</i> : Glaubenssprache – eine Fremdsprache?	123
<i>Pilz, Winfried</i> : »Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr . . .«	542
– Fast ein Fehlstart mit Guardini	674
– »O Heiland, rei die Himmel auf . . .«	818
<i>Prondzinski, Mechthild von</i> : »Liebe Mädchen, liebe Frauen . . .«	925
<i>Raba, Angelika / Lenhardt, Jochen / Schuhmann, Wolfgang</i> : Arbeitskreis Waldsterben in Freising- Weihenstephan.	446
<i>Rahner, Karl</i> : Zu Pfingsten	325
<i>Randak, Oskar</i> : »Man nennt mich »Lehrer« –!«	715
<i>Reininger, Renate / Dll, Uta-Elisabeth</i> : »Boden unter die Füße geben«	443
<i>Reinkowski, Ulrich</i> : Orientierung am Leben der Jugendlichen?	623
<i>Renker, Alwin</i> : Der neue Lehrplan Katholische Religionslehre in Baden-Württemberg seit Beginn des Schuljahres 1984/85	371
<i>Renker, Joseph</i> : Die Verspottung Jesu	165

Der Schächer	197
<i>Rock, Martin</i> : »Darum trauert das Land . . .«	406
<i>Roghmans, Bernd / Palmersheim, Gerd</i> : Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht?	214
<i>Rolinck, Eberhard</i> : Katechese als Heilsdialog	210
<i>Ruhe, Hans-Georg</i> : Lesen, vorlesen, erzählen, sprechen	629
<i>Rupp, Walter</i> : »Wer soll es da dulden, daß ein Mensch so vielfach gepeinigt wird?«	614
<i>Sauer, Ralph</i> : Kirchliche Jugendarbeit im Zeichen der Evangelisierung	469
<i>Schaal, Maria</i> : Fasten für wen und woraufhin?	60
<i>Schenker, Adrian</i> : Der strafende Gott.	843
<i>Scheuermann, Michael</i> : »Die Liebe ist kein Engelchen mit Flügeln«	633
<i>Schinke, Gerhard</i> : Von einem, der auszog, das Leben zu lehren	452
<i>Schmätzle, Udo</i> : Schulkultur: Mit oder ohne Eltern?	783
<i>Schmid, Franz</i> : »Das Zeug für einen Räuberhauptmann . . .« . . . aber Vater und Lehrer der Jugend	691
<i>Schmid, Hans</i> : Die religionspädagogische Relevanz von abgetragenen Turnschuhen	498
Symposium zur kirchlichen Jugendarbeit. Interview mit <i>Karl Heinz Schmitt</i>	39
<i>Schmitt, Karl Heinz</i> : Der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 geht weiter	142
- Katechetischer Kongreß 1987	729
<i>Schneider, Jan Heiner</i> : Umkehr heute	414
- Schule, Schulseelsorge und Schulkultur	734
<i>Schnell, Regina</i> : Konzept zur Erschließung der vollen Wirklichkeit im Religionsunterricht	30
<i>Schobel, Paul</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: »Gottes Antlitz haben wir gesucht . . .«	526
<i>Scholl, Norbert</i> : Das Gewissen – Überich oder Stimme Gottes?	26
<i>Schuhmann, Wolfgang / Lenhardt, Jochen / Raba, Angelika</i> : Arbeitskreis Waldsterben in Freising- Weihenstephan.	446
<i>Schwager, Raymund</i> : Aufbruch und Bindung	199
<i>Seeber, David</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: »Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben«	282
<i>Silberberg, Hermann-Josef</i> : Wenn Gott uns wichtig ist	712
<i>Simon, Werner</i> : Unterricht über »Jesus Christus« mit Vierzehnjährigen im Kontext religiöser Sozialisation	289
- Erste Anfragen zur Lehrplanentwicklung.	795
Kritische Anmerkungen zum Thema des Heftes. Interview mit <i>Maria Sondermann</i>	923
<i>Stachel, Günter</i> : Narrative Theologie oder Theorie und Praxis des Erzählens?	348
- Klemens Tilmann – Seelsorger, Katechet und Schriftsteller	360
- Symbol und Kommunikation im Gottesdienst	466
- Zur Praxis des Erzählens und des Nacherzählens der Bibel	596
<i>Stein, Bernhard</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: »O heiliges Mahl . . .«	42
<i>Stenger, Werner</i> : Hermeneutische Überlegungen zur Präexistenzchristologie des Neuen Testa- ments	256
<i>Straub, Christel</i> : Tod und Auferstehung: Immer muß etwas Altes sterben, damit etwas Neues wachsen kann	231
<i>Strehle, Anna Maria</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Komm herab, ob Heil'ger Geist	684
<i>Sturm, Vilma</i> : Ein Gebet, das mich begleitet: Franz von Assisi: Sonnengesang	204
- Die res publica – eine Sache zwischen Gott und den Menschen	434
<i>Thol, Willi</i> : Führer der Jugend zu Christus	695
<i>Tzscheetzsch, Werner</i> : Den Jugendlichen Lehrer und Meister sein	721
<i>Venne, Hubert / Köster, Konrad</i> : Gemeinsam Wege gehen	777
<i>Waltermann, Reinhold</i> : Predigt am Heiligen Abend	968
<i>Wans, Paul</i> : »Das religiöse Bild '84, '85 . . .«	548

<i>Weigold, Hermann</i> : Stabspielbegleitungen für Lieder aus dem Gotteslob	545
<i>Werbick, Jürgen</i> : Wahrheit, die dem Menschen gut tut	326
– Vom Realismus der Dogmatik	459
– Zu Wolfhart Pannenberg's »Anthropologie in theologischer Perspektive« und Otto Hermann Peschs »Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie«	554
<i>Werners, Hans</i> : Erinnerungen an das Konzilsende vor 20 Jahren	823
<i>Willig, Irene</i> : Der Beruf der Gemeindeferentin / der Gemeindeferenten – eine zeitgemäße Form des Diakonates?	910
<i>Winkler, Judith</i> : »Gefährlicher als sechs Jesuiten«: Mary Ward	44
<i>Wittenbruch, Wilhelm</i> : Schulleben	743
<i>Wolf, Peter</i> : Wegbegleitung und geistliche Führung im Blick auf einen geistlichen Beruf	725
<i>Wuckelt, Agnes</i> : Christliche Erziehung nach Lehrplan?	378
<i>Wulf, Christian / Beck, Christian</i> : Zwischen Auflehnung und Anpassung	394
<i>Zerfaß, Rolf</i> : Vom Charisma des Leitens (1 Kor 12,28)	705
<i>Ziebertz, Hans-Georg</i> : Wirkliche Veränderungen haben Vorrang	421
<i>Zirker, Hans</i> : »Für Glaube kein Bedarf«	486
Zur Situation der Glaubensweitergabe	575

Besprechungen

<i>Adam, G. / Lachmann, R. (Hg.): Religionspädagogisches Kompendium (Bernhard Jendorff)</i>	817
<i>Aebli, H.: Zwölf Grundformen des Lehrens (Narrative Theologie oder Theorie und Praxis des Erzählens von Günter Stachel)</i>	354
<i>Auer, A.: Umweltethik (Albert Biesinger)</i>	476
<i>Beck, H. / Rieber, A.: Anthropologie und Ethik der Sexualität (Ralph Sauer)</i>	78
<i>Bernt, D.: Konfliktfeld Sexualerziehung in der Schule (Wolfgang Nastainczyk)</i>	79
<i>Bienemann, G.: Bau ein Zelt, erkunde das Land (Franz Schmid)</i>	642
<i>Bleske, E.: Konfliktfeld Ehe und christliche Ethik (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	815
<i>Breen, E.: Warte nicht auf einen Engel (Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven von Ottilie Dinges)</i>	609
<i>Böckle, F.: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Bd. 7 (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Die Bohne, Kurzspielfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Bücker, H. G.: Alpha – Atom – Adam – Omega (Joseph Renker)</i>	239
<i>Butterblume. Dokumentarfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Cooper, E. J.: Grundkurs Sexualmoral. Bd. II (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	815
<i>Deresch, W.: Kirchliche Jugendarbeit (Paul Hastenteufel)</i>	559
<i>Deutscher Katecheten-Verein (Hrsg.): Folienset »Schöpfung« und Sonnengesang Um Welt (Hermann Schulze-Berndt)</i>	481
<i>Echtler, Th.: Was geht uns Christen der Frieden an? (Degenhard Offergeld)</i>	478
<i>Eid, V. / Vaskovics, L. (Hg.): Wandel der Familie – Zukunft der Familie (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	815
<i>Erbarmen unserer Zeit. LP (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	476
<i>Die Erde ist des Herrn. Medienpaket (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	472
<i>Europas Heiliger u. a. Drei Filme zur Kirchengeschichte (Norbert Hörberg)</i>	241
<i>Frigger, M.: Frühschicht – Spätschicht (Gabriele Rüttiger)</i>	561
<i>Frohnhöfer, M.: Neuer Jugendtreff (Cordula M. Fell)</i>	560
<i>Gerstenberger E. S. / Schrage, W.: Frau und Mann (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Goldstein, H. (Hg.): Tage zwischen Tod und Auferstehung (Paul Gerhard Schoenborn)</i>	240
<i>Grabner-Haider, A.: Ich bin gemeint (Paul Neuenzeit)</i>	639
<i>Griesbeck, J.: Ich zeige dir die Erde (Hermann Kirchhoff)</i>	479
<i>Heimbrock, H. G.: Lern-Wege religiöser Erziehung (Werner Simon)</i>	897
<i>Herberg, J.: Ehe auf Lebenszeit (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Hoch, K.: Telat sucht den Regenbogen (Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven von Ottilie Dinges)</i>	609
<i>Hoeren, J. / Ball, M.: Heilkraft des Glaubens (Hermann Stenger)</i>	77
<i>Home. Dokumentarfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	472
<i>Hullermann, M. / Schaube, W.: Familie hilft leben (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816
<i>Im Dienen befreit u. a. Drei Filme zur Kirchengeschichte (Norbert Hörberg)</i>	241
<i>Imbach, J.: Glaube als Lebenshilfe heute (Gotthard Fuchs)</i>	478
<i>Die Insel, Trickfilm (Betrachtung und Provokation von Bernward Hoffmann)</i>	473
<i>Janzing, A.: Glücklich werden zu zweit (Partnerschaftliche Beziehungen von Konrad Hilpert)</i>	816

<i>Kantzenbach, T. W.</i> : Die Bergpredigt: Annäherung – Wirkungsgeschichte (<i>Jan Heiner Schneider</i>)	77
<i>Katte, D.</i> : Ohne Trauschein? (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Koch, G.</i> : Die Ehe der Christen (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Köhler, M.</i> : Maria Ward (<i>Judith Winkler</i>)	80
<i>Kramer, H.</i> : Ehe war und wird anders (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Kripp, S.</i> : Hören, was die Jungen sagen (<i>Norbert Copray</i>)	480
<i>Kurz, H.</i> : Methoden des Religionsunterrichts (<i>Jan Heiner Schneider</i>)	817
<i>Läpple, A.</i> : Aufbruch der Glaubensverkündigung (<i>Wolfgang Nastainczyk</i>)	319
<i>Lapide, P.</i> : Die Bergpredigt – Utopie oder Programm? (<i>Jan Heiner Schneider</i>)	76
Die letzten 7 Tage. Tonbild (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	472
<i>Levoy, M.</i> : Der gelbe Vogel (Kinderbuch und Religion: Defizite – Tendenzen – Perspektiven von <i>Ottilie Dinges</i>)	610
<i>Lorscheider, A.</i> : Parteinahme für die Armen (<i>Horst Goldstein</i>)	240
Macht euch die Erde untertan. Tonbild (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	473
<i>Mertens, H. A.</i> : Handbuch der Bibelkunde (<i>Margret Peek-Horn</i>)	638
<i>Mette, N.</i> : Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung (<i>Fritz Oser</i>)	317
<i>Mieth, D.</i> : Die Kunst, zärtlich zu sein (<i>Reinert Hanswille</i>)	78
– Ehe als Entwurf (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Neysters, P.</i> : Heiraten . . . ? (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Pannenberg, W.</i> : Anthropologie in theologischer Perspektive (<i>Jürgen Werbick</i>)	554
<i>Pesch, H.</i> : Frei sein aus Gnade (<i>Jürgen Werbick</i>)	554
Das Pflaster. Trickfilm (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	476
<i>Ptassek, D.</i> : Hast du die Erde weinen hören? (<i>Wolfgang Bohusch</i>)	480
<i>Rahner, K.</i> : Schriften zur Theologie. Bd. 16 (<i>Rob J. F. Cornelissen</i>)	477
<i>Riediger, G.</i> : Wenn alle sich besser verstehen (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Rotter, H.</i> : Spannungsfeld Ehe und Familie (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Ruf, A. K. / Cooper, E. J.</i> : Grundkurs Sexualität. Bd. I (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Ruhe, C. und Ruhe, H. G. (Hg.)</i> : Grenzerfahrungen (<i>Hans-Georg Ziebertz</i>)	640
<i>Sageder, F. / Biechel, D.</i> : Gemeinsam den Glauben erleben (<i>Gabriele Rüttiger</i>)	561
<i>Sanders, W. / Wegenast, K.</i> : Erzählen für Kinder – Erzählen von Gott (Narrative Theologie oder Theorie der Praxis des Erzählens von <i>Günter Stachel</i>)	350
<i>Schilling, J.</i> : Erwachsene Mitarbeiter in der Jugendarbeit (<i>Norbert Copray</i>)	560
<i>Schnell, R.</i> : Erfahrung und Erlebnis in der religiösen Erziehung (<i>Ulrich Hemel</i>)	898
Schöpfung. Posterserie (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	473
Schöpfung. Tonbild (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	473
Die Schöpfung – Gottes Schönheit. Tonbild (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	473
Schöpfungsgeschichte – ein Psalm. Tonbild (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	473
<i>Scholl, N.</i> : Glauben für fragende Zeitgenossen (<i>Norbert Copray</i>)	640
Der schwarze Vogel. Trickfilm (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	476
<i>Siefer, G.</i> : Ehe und Familie als Verwirklichung von Kirche (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
So leben wir. Tonbild (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	472
<i>Spölgel, J.</i> : Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeindekatechese (<i>Wolfgang Nastainczyk</i>)	559
<i>Stadler, H.</i> : Päpste und Konzilien (<i>Bernhard Jendorff</i>)	319

Statthalter Gottes u. a. Drei Filme zur Kirchengeschichte (<i>Norbert Hörberg</i>)	241
<i>Trilling, W.</i> : Mit Paulus im Gespräch (<i>Paul Neuenzeit</i>)	639
<i>Trutwin, W.</i> : Lasset uns den Menschen machen, <i>ders.</i> : Christus erkennen, <i>ders.</i> : An Gott glauben (<i>Bernd Lambert</i>)	320
Über den Tod hinaus. LP (<i>Bernward Hoffmann</i>)	481
Unser Garten. Trickfilm (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	476
<i>Wanoni, G.</i> : Der Mann, der Taube hieß (<i>Gerd Birk</i>)	640
<i>Watson, D. / Jenkins, S.</i> : Jesus 2000 (<i>Otmar Schnurr</i>)	317
<i>Wenders, W.</i> : Paris, Texas. Spielfilm (<i>Günter Stachel</i>)	322
<i>Wiesenthal, S.</i> : Die Sonnenblume (<i>Leopold Haerst</i>)	80
<i>Zagst, L. / Weder, H.</i> : Besinnungstage mit Jugendlichen (<i>Maria-Regina Bottermann</i>)	641
Die Zeit ist reif. LP (Betrachtung und Provokation von <i>Bernward Hoffmann</i>)	476
<i>Ziegler, A. u. a.</i> : Sexualität und Ehe (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
<i>Zink, J.</i> : DiaBücherei Christliche Kunst (<i>Günter Lange</i>)	75
<i>Zulehner, P. M.</i> : Scheidung – was dann . . . ? (Partnerschaftliche Beziehungen von <i>Konrad Hilpert</i>)	816
Zur täglichen Schriftlesung 1985. Leseplan	81

Sachwort-Verzeichnis

- Altes Testament:* Warum wir weiter nach Israels Anfängen fragen müssen 166; Der strafende Gott 843
- Behinderte:* Wie sich der Umgang mit Behinderten auf eine Schulgemeinschaft auswirken kann 448
- Bibelarbeit:* Persönliche Begegnung mit biblischen Gestalten? 148; Abraham 161; Biblische Bibliothek – Basteln und Spielen 531; Ruminatio 533; Zur Praxis des Erzählens und des Nacherzählens der Bibel 596
- Bild:* Zuhören 84; Die Verspottung Jesu 165; Aspekte der Bildbetrachtung 185; Der Schächer 197; Darf ich Jesus menschlich darstellen? 277; Warum hast Du mich verlassen? 298; »Das religiöse Bild '84, '85 . . .« 548; Bilder der Glaubensweitergabe 565; Edvard Munch: »Todeskampf« 874
- DKV:* Symposion zur kirchlichen Jugendarbeit 39; Der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 geht weiter 142; Für eine nüchterne Sicht der religionspädagogischen Situation 581; Katechetischer Kongreß 1987 729; Symposion des DKV zum Grundlagenplan für die Sekundarstufe I und zu einigen Länderplänen 790; Jungen Menschen in der Kirche Heimat geben 890
- Ein Gebet, das mich begleitet:* »O heiliges Mahl . . .« 42; »Vater unser« 140; Franz von Assisi: Sonnengesang 204; »Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben« 282; Psalm 16, 1–8 358; Ignatius von Loyola 432; »Gottes Antlitz haben wir gesucht . . .« 526; Mach uns würdig, Herr . . . 594; Komm herab, o Heil'ger Geist 684; Schenke mir eine gute Verdauung, Herr . . . 772; »Gott, schenke uns Gelassenheit . . .« von Fr. Chr. Oetinger 872; »Führ liebes Licht im Ring der Dunkelheit« von John Henry Newman 948
- Elementarbereich:* Wichtig sind die frühen Erfahrungen 87
- Erwachsenenbildung:* Was hilft leben? 336
- Erzählen:* Narrative Theologie oder Theorie und Praxis des Erzählens? 348; Zur Praxis des Erzählens und des Nacherzählens der Bibel 596; Narrative Theologie und theologische Theorie des Erzählens 866
- Familie:* Ein Lebensraum, in dem Gott mitwirkt 943
- Fastenzeit:* Fasten für wen und worauf hin? 60
- Frau:* Frauen in der Glaubensvermittlung 901; Die Rolle der Frau in der Glaubensvermittlung 902; Die ewige Frau – Wiederbegegnung mit einem Leitbild 916; Kritische Anmerkungen zum Thema des Heftes (Interview mit Maria Sondermann) 923; »Liebe Mädchen, liebe Frauen . . .« 925; Darf eine Gemeindefreierin am Aschermittwoch Asche weihen? 930; » . . . deine Herrschaft braucht keine starken Männer . . .« 933; Frauennetzwerk Kirche 946
- Frieden:* Die res publica – eine Sache zwischen Gott und den Menschen 434
- Gemeinde:* Fasten für wen und worauf hin? 60; Vom Charisma des Leitens 705; Auf Spurensuche 950
- Gemeindekatechese:* Bekehrung zum Menschen 121; Auf Spurensuche 950
- Gespräch:* Das katechetische Gespräch 385; Zehn Empfehlungen für befreiende – beratende – helfende Gespräche 392
- Gewissen:* Das Gewissen – Überich oder Stimme Gottes? 26
- Glaubensvermittlung:* Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung 90; Was erwartet die Kirche vom Glaubensvermittler? 105; Glaubenssprache – eine Fremdsprache? 123; Streiflichter aus der Podiumsdiskussion 135; Zusammenfassung der Plenumsdiskussion 138; Katechese als Heilsdialog 210; Impulse für unsere moderne Industriegesellschaft 566; Zur Situation der Glaubensweitergabe 575; Den Glauben an die kommende Generation weitergeben? 584; Katechetischer Kongreß 1987 729; Erinnerungen an das Konzilsende vor 20 Jahren 823; Jungen Menschen in der Kirche Heimat geben 890; Frauen in der Glaubensvermittlung 901; Aus der Arbeit in einem katechetischen Institut 936
- Gleichnis:* Ernstnehmen oder Leichtsin? 455; Die Gleichnisse Jesu in neuem Licht 851; Hoffnung gegen die Gewalt 862
- Gott:* Wenn Gott uns wichtig ist 712
- Indifferenz:* »Für Glaube kein Bedarf« 486
- Jesus Christus:* Sich Jesus nähern 244; »Lichterfüllter Abgrund« 246; Hermeneutische Überlegungen zur Präexistenzchristologie des Neuen

- Testaments 256; Darf ich Jesus »psychologisieren«? 267; Darf ich Jesus menschlich darstellen? 277; Stundeneinheit: Der tanzende Christus 284; Unterricht über »Jesus Christus« mit Vierzehnjährigen im Kontext religiöser Sozialisation 289; Thema »Jesus Christus« – Herausforderung für den modernen Menschen 300; Moderner »Steckbrief«: Jesus von Nazareth – Heute? 310; Jesusgeschichten 312; Nachfolge und Jüngerschaft heute als »Jesus-Transfer« 668
- Juden*: Die Passion und »die Juden« 10; Von jüdischem Lernen und Lehren 686
- Jugend*: Umkehr heute 414; Die religionspädagogische Relevanz von abgetragenen Turnschuhen 498; Orientierung am Leben der Jugendlichen? 623; »Die Liebe ist kein Engelchen mit Flügeln« 633; Kirche der Jugend entfremdet? 832
- Jugendarbeit*: Symposion zur kirchlichen Jugendarbeit 39; Glaubenswoche für Jugendliche 65; Gruppen leiten, befähigen, beraten 69; Tod und Auferstehung: Immer muß etwas Altes sterben, damit etwas Neues wachsen kann 231; Zwischen Auflehnung und Anpassung 394; Chancen und Möglichkeiten der Evangelisation in der kirchlichen Jugendarbeit 471; Warum bist Du nicht das geworden, was Du eigentlich hättest werden sollen? 508; Durch Widersprüche leben lernen? 520; Wirkliche Veränderungen haben Vorrang 421; Kirchliche Jugendarbeit im Zeichen der Evangelisierung 469; Orientierung am Leben der Jugendlichen? 623; Lesen, vorlesen, erzählen, sprechen 629; Den Jugendlichen Lehrer und Meister sein 721; »Liebe Mädchen, liebe Frauen... 925
- Katechismus*: Der neue Katholische Erwachsenenkatechismus 363; Vom Realismus der Dogmatik 459; Glaubens-Lehre 882
- Kinderbuch*: Katholischer Kinderbuchpreis 1985 604; Kinderbuch und Religion – Tendenzen – Perspektiven 606
- Kirche*: Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung 90; Was erwartet die Kirche vom Glaubensvermittler? 105; Kirche der Jugend entfremdet? 832; Der Beruf der Gemeindeferentin / des Gemeindeferenten – eine zeitgemäße Form des Diakonates? 910
- Kirchengeschichte*: Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens 963
- Konzil*: Erinnerungen an das Konzilsende vor 20 Jahren 823
- Legende*: »... und brachten Freude auf die Erde« 892
- Lehrer*: Wichtiger ist die Persönlichkeit 102; Von einem, der auszog, das Leben zu lehren 452; Meister – Lehrer – Schüler 644; Sich an das Geheimnis herantasten 646; »Wer nicht wächst, schrumpft ein« 655; Führung auf dem kontemplativen Weg 667; Fast ein Fehlstart mit Guardini 674; »Sich zur eigenen Autorität und Fehlbarkeit bekennen (Gespräch mit Ruth C. Cohn) 676; Von jüdischem Lernen und Lehren 686; Zur Bedeutung der charismatischen Guru-Persönlichkeit für die Bekehrungs- bzw. religiös gedeuteten Wendeerlebnisse junger Menschen 699; »Man nennt mich ›Lehrer‹ –!« 715
- Lehrplan*: Der neue Lehrplan Katholische Religionslehre in Baden-Württemberg seit Beginn des Schuljahres 1984/85 371; Christliche Erziehung nach Lehrplan? 378; »Lernfelder des Glaubens – Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.–10. Schuljahr« 464; Symposion des DKV zum Grundlagenplan für die Sekundarstufe I und zu einigen Länderplänen 790; Problemliste zum derzeitigen Stand der Lehrplanarbeit 793; Erste Anfragen zur Lehrplanentwicklung 795; Arbeitskreis: Schülersituation – Schülerorientierung 799; Arbeitskreis: Mindestanforderungen 800; Arbeitskreis: Zur Beschreibung der Ziele und Inhalte in einem Grundlagenplan 801; Arbeitskreis: Grundlagenplan und Situation in Hessen 801; Arbeitskreis: Vergleich des Grundlagenplans (GP) mit einem Lehrplanentwurf für die Klassen 7–9/10 in Rheinland-Pfalz 803; Kompaß oder Fessel? 804; Grundlagenplan berufliche Schulen – Grundlagenplan Sekundarstufe I 955; Lernfeld Kirchengeschichte: Wirkungsgeschichte des Glaubens 963
- Lied*: »Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr...« 542; Stabspielbegleitungen für Lieder aus dem Gotteslob 545; »O Heiland, rei ß die Himmel auf...« 818
- Liturgie*: Osternacht in Querenburg 227; Symbol und Kommunikation im Gottesdienst 466
- Medien*: Medien zum Hefthema (Sich Jesus nähern) 315; Betrachtung und Provokation 472
- Meditation*: Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna« 54; Abraham 161; Ruminatio 533; Führung auf dem kontemplativen Weg 667
- Methode*: Aller Anfang ist schwer – aber wichtig

- oder »Der erste Augenblick ist immer der wichtigste« 528; Methodische Anregungen zur Behandlung des Themas »Umkehr« in der Sekundarstufe II 538; »So macht Reli Spaß« 774
- Nachruf:* Klemens Tilmann – Seelsorger, Katechet und Schriftsteller 360
- Ökologie:* »Darum trauert das Land . . .« 406; Arbeitskreis Waldsterben in Freising-Weihenstephan 446
- Partnerschaft:* Partnerschaftliche Beziehungen I 806; Partnerschaftliche Beziehungen II 970
- Passion:* Die Passion und »die Juden« – Last und Chance der Glaubensvermittlung 10; Die Verspottung Jesu 165; Der Schächer 197; Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht? 214; Warum hast Du mich verlassen? 298
- Pfingsten:* Zu Pfingsten 325
- Porträt:* »Gefährlicher als sechs Jesuiten«: Mary Ward 44; Aufbruch und Bindung 199; »Wer soll es da dulden, daß ein Mensch so vielfach gepeinigt wird?« 614; »Das Zeug für einen Räuberhauptmann . . .«. . . aber Vater und Lehrer der Jugend 691; Führer der Jugend zu Christus 695
- Religiöse Erziehung:* Gewissensbildung in der frühen Kindheit 18; Religiöse Erziehung und Bildung von Katechisten und »Animatoren« in Afrika 176; Impulse für unsere moderne Industriegesellschaft? 566; Bericht eines Ehepaares über die Erfahrungen im Zusammenhang mit der Erstkommunionvorbereitung 940
- Religionspädagogik:* Zur Situation der Religionspädagogik 4; Der Deutsche Katechetische Kongreß 1983 geht weiter 142; Religionspädagogik und Spiritualität 206; Wahrheit, die dem Menschen gut tut 326; Die religionspädagogische Relevanz von abgetragenen Turnschuhen 498; Das Exodusthema in der Religionspädagogik 617; Was dem Schriftleiter beim Durchblättern des Jahrgangs 1915 dieser Zeitschrift aufgefallen ist 888
- Religionsunterricht:* Konzept zur Erschließung der vollen Wirklichkeit im Religionsunterricht 30; »Bei Herrn Pfeiffer war das aber anders!« 50; »Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna« 54; Aufwind ins Gesicht 209
- Schule:* Schulleben – Schulseelsorge – Schulkultur 733; Schulleben 743; Der Montessori-Traum vom Schulleben 754; Auf dem Weg zur Menschenschule 760; Unsere Schule »Mülheimer Freiheit« 769; Schulkultur: Mit oder ohne Eltern? 783; Schulleben in der Friedenschule 787
- Schulseelsorge:* Gemeinsam Wege gehen 777
- Sekundarstufe I:* Der Kreuzweg – eine Privatandacht – Thema für den Unterricht? 214; Wir feiern Ostern 219; Stundeneinheit: Der tanzende Christus 284; Unterricht über »Jesus Christus« mit Vierzehnjährigen im Kontext religiöser Sozialisation 289; Biblische Bibliothek – Basteln und Spielen 531
- Sekundarstufe II:* Thema »Jesus Christus« – Herausforderung für den modernen Menschen 300; Analoges Reden von Gott 381; Methodische Anregungen zur Behandlung des Themas »Umkehr« in der Sekundarstufe II 538
- Spiritualität:* »Lichterfüllter Abgrund« 246; Sich bei seinem Leben packen lassen 438; Sich an das Geheimnis herantasten 646; »Wer nicht wächst, schrumpft ein« 655; Wegbegleitung und geistliche Führung im Blick auf einen geistlichen Beruf 725
- Sprache:* Glaubenssprache – eine Fremdsprache? 123
- Verantwortung:* Heraus aus den Sackgassen: Aufbruch zum Engagement 405; »Boden unter die Füße geben« 443; Arbeitskreis Waldsterben in Freising-Weihenstephan 446
- Vorbild:* Nachfolge und Jüngerschaft heute als »Jesus-Transfer« 668; »Sich zur eigenen Autorität und Fehlbarkeit bekennen« 676; Zur Bedeutung der charismatischen Guru-Persönlichkeit für die Bekehrungs- bzw. religiös gedeuteten Wendeerlebnisse junger Menschen 699; Den Jugendlichen Lehrer und Meister sein 721
- Weihnachten:* Predigt am Heiligen Abend 968

Die Zusammenstellung des Gesamtinhaltsverzeichnisses betreute Susanne Wunderlich.

Inhaltsverzeichnis

	Schulleben – Schulseelsorge – Schulkultur 733
THEMA	<i>Jan Heiner Schneider</i> : Schule, Schulseelsorge und Schulkultur 734 <i>Wilhelm Wittenbruch</i> : Schulleben. Anmerkungen zu einem schulpädagogischen Begriff und Praxisfeld 743
ASPEKTE	<i>Paul Oswald</i> : Der Montessori-Traum vom Schulleben 754 <i>Peter Meyer</i> : Auf dem Weg zur Menschenschule. Die Jena-Plan-Schule 760 <i>Josef Aengenvoort</i> : Unsere Schule »Mülheimer Freiheit«. Eine Jena-Plan-Schule stellt sich vor 769
EIN GEBET, DAS MICH BEGLEITET	<i>Karl-Heinz König</i> : Schenke mir eine gute Verdauung, Herr ... 772
PRAXIS	<i>Heinz Neubauer</i> : »So macht Reli Spaß«. Lernortwechsel im Religionsunterricht einer Hauptschule 774 <i>Hubert Venne / Konrad Köster</i> : Gemeinsam Wege gehen. »Religiöse Projektstage« an der Fürstenberg-Schule in Recke 777 <i>Udo Schmälzle OFM</i> : Schulkultur: Mit oder ohne Eltern? 783 <i>Alois Alder</i> : Schulleben in der Friedenschule. Das Beispiel einer katholischen Ganztagschule in Münster 787
DISKUSSION	<i>Günter Lange</i> : Symposium des DKV zum Grundlagenplan für die Sek. I und zu einigen Länderplänen 790 <i>Wolfgang Langer</i> : Problemliste zum derzeitigen Stand der Lehrplanarbeit 793 <i>Werner Simon</i> : Erste Anfragen zur Lehrplanentwicklung 795 <i>Gabi Häußler</i> : Arbeitskreis: Schülersituation – Schülerorientierung 799 <i>Ulrich Günzel</i> : Arbeitskreis: Mindestanforderungen 800 <i>Leo Hermanutz</i> : Arbeitskreis: Zur Beschreibung der Ziele und Inhalte in einem Grundlagenplan 801 <i>Reiner Baumann</i> : Arbeitskreis: Grundlagenplan und Situation in Hessen 801 <i>Bernd Lambert</i> : Arbeitskreis: Vergleich des Grundlagenplans mit einem Lehrplanentwurf für die Klassen 7–9/10 in Rheinland-Pfalz 803 <i>Wilhelm Albrecht</i> : Kompaß oder Fessel? Ein Diskussionsbeitrag zur Auslotung von Spielräumen zwischen Grundlagenplan Sek. I und den Folgeplänen der Länder 804
LITERATURBERICHT	<i>Konrad Hilpert</i> : Partnerschaftliche Beziehungen. Liebe, Ehe, Familie in theologischer Literatur 1980–85: Bilanz und Perspektiven. Folge 1 806
BÜCHER	G. Adam / R. Lachmann (Hrsg.): Religionspädagogisches Kompendium (<i>Bernhard Jendorff</i>) 817 H. Kurz: Methoden des Religionsunterrichts (<i>Jan Heiner Schneider</i>) 817

Literaturbericht

Partnerschaftliche Beziehungen

Liebe, Ehe, Familie in theologischer Literatur 1980–85: Bilanz und Perspektiven. Folge 1

Konrad Hilpert

Die enorme Flut neuerer Veröffentlichungen zu Liebe, Ehe und Familie (s. dazu *Silgoner* sowie die Literaturverzeichnisse in *Bleske, Pesch, Lüscherl Böckle* und *Ziegler u. a.*) zeigt, daß das Interesse an diesem Themenbereich sowohl außerhalb wie innerhalb der Theologie ungebrochen ist. Dieses Maß an Aufmerksamkeit erklärt sich nicht allein durch die Bedeutung, die diesem Bereich für das Menschsein überhaupt zukommt, sondern zum erheblichen Anteil durch die Veränderungen und damit einhergehenden Verunsicherungen, die sich auf diesem Gebiet seit Jahren beobachten lassen. Unmittelbar greifbar schlagen sich diese Veränderungen im Ansteigen der Scheidungsquote, in der sinkenden Heiratshäufigkeit, im Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl pro Ehe sowie in der Zunahme von Lebensgemeinschaften, die auf den öffentlich anerkannten Eheschließungsakt verzichten, nieder. Es dürfte kaum übertrieben sein, die entsprechenden Zahlen mit *F. X. Kaufmann* dahingehend zu deuten, daß mit diesen Entwicklungen

»die Selbstverständlichkeit von Familie und Ehe in normativer wie in empirischer Hinsicht in Frage gestellt« scheint (47).

Auch wenn Ehe und Familie nicht Erfindungen des Christentums sind, sind Kirche und Theologie von ihrer Krise zentral betroffen. Und zwar nicht bloß darum, weil mit ihrer Relativierung als Normalformen der Lebensgemeinschaft gesellschaftliche Gestaltungskraft des christlichen Glaubens auf dem Spiele steht, sondern vor allen Dingen deshalb, weil es sich um Grundformen christlicher Existenz handelt: Weil in Jesu Wirken die heilschaffende Herrschaft Gottes angebrochen ist, kommt alles darauf an, sich auf sie einzulassen und das Miteinander, die Versöhnung, die Vergebung und die Anwaltschaft für den Schwächeren in den fundamentalen Beziehungsgestalten zu verwirklichen; und zu diesen gehören in der Sicht des Neuen Testaments neben dem Nächstersein und der Jüngergemeinde vor allem Ehe und Familie, deren schöpfungsmäßige Dignität ausdrücklich aner-

kannt wird (Mk 10,2–12 par.). Was die Beziehungen zerstört, gilt als grundsätzlich überwindbar. Mit dem Scheidebrief läßt sich die liebende Sorge für den Partner nicht abgelenken.

Die Theologische Ethik hat die Aufgabe, durch das Medium systematischer Reflexion aus der Erfahrung des in Jesus zugesprochenen Heils zu sittlich gutem Handeln anzuleiten. Sie muß deshalb ihre eigene Tradition in ein Gespräch mit den heutigen Handlungsbedingungen, -möglichkeiten und -grenzen bringen. Dazu braucht es als erstes eine gründliche Analyse der Problemlage. Das Bemühen um eine solche Analyse ist so gut wie allen hier vorzustellenden Titeln gemein. Sie ist dabei in besonderem Maße auf die Beachtung der empirischen Humanwissenschaften angewiesen, beim Themenbereich Liebe, Ehe, Familie also auf Familiensoziologie, Psychologie und auch Kulturanthropologie. Während *E. Bleske* die relevanten Ergebnisse selbst zu erheben versucht, wird diese Aufgabe in den beiden Gemeinschaftswerken *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Band 7* und *Eid/Vaskovics*, die bis auf weiteres als die katholischen Standardtitel zum Themenkreis Ehe und Familie gelten dürfen, von nichttheologischen Fachwissenschaftlern erbracht. Daß auch die sozialgeschichtliche Forschung größte Aufmerksamkeit verdient, zeigen *G. Siefer* und besonders *H. Kramer*. Sie bringt nicht nur die Variationsbreite in der eigenen kirchlichen Tradition zum Vorschein (darauf zielt vor allem *Siefer*), sondern bewahrt auch vor der Idealisierung der guten alten Zeit (daran liegt vor allem *Kramer*, wobei manche Behauptung etwas holzschnittartig ausfällt [z. B. 21, 89, 107, 114, 115, 118, 119]). Wer etwa erfährt, daß die erwartbare Ehedauer in Deutschland allein schon aufgrund der höheren Lebenserwartung und der geringeren Müttersterblichkeit von rund 13 Jahren 1871 (*Kramer* 111) auf derzeit rund 50 Jahre (*Siefer* 76f.) angestiegen ist, wird die vergleichsweise sehr hohen Scheidungszahlen heute eben doch nicht nur moralischer Dekadenz zuschreiben können. Gerade Religionslehrer können in den Büchern von *Siefer* und *Kramer* neben Argumenten auch viel interessantes Anschauungsmaterial finden, das sie sonst mit großer Mühe aus der sozialwissenschaftlichen Literatur zusammentragen müßten.

I. Neue Schwerpunkte

Nach dem II. Vatikanum und *Humanae Vitae* standen vor allem folgende Themen im Mittelpunkt der moral- und pastoraltheologischen Diskussion um

Liebe, Ehe, Familie: voreheliche Geschlechtlichkeit, Mischehe, Empfängnisverhütung und Unauflöslichkeit der Ehe. In den letzten Jahren rücken sichtlich andere Probleme in den Vordergrund. Handelt es sich bei diesem Wechsel um eine Ablösung der früheren Fragestellungen oder aber um einen Übergang auf eine grundsätzlichere Ebene? Vieles spricht für das zweite.

1. Es fällt nämlich auf, daß sich das Interesse von den Fragen der Voraussetzungen und des Zustandekommens von Ehe verschoben hat auf die *Frage, wie eheliche Gemeinschaft unter den Anforderungen, Belastungen, Abnutzungserscheinungen und Konflikten des gewöhnlichen Alltags gelingen kann*. Diesem Anliegen wird in den vorliegenden Titeln überall dort nachgegangen, wo die Rede auf die Ehescheidung kommt (vgl. dazu etwas essayistisch, aber sehr griffig *Zulehner* 15–34). Thematisch eigenständig wird es, wenn hauptberufliche Eheberater ihre reflektierte Praxiserfahrung einbringen und ihr Therapiekonzept darstellen; in den vorliegenden Bänden sind es u. a. so renommierte Vertreter wie *K. H. Mandel* und *N. A. Wetzel*. Für die Theologie fruchtbar werden können solche Einsichten und Erfahrungen freilich erst, wenn sie nicht auf verschiedene Fachdisziplinen bzw. Berufsfelder verteilt bleiben, sondern miteinander vermittelt werden. Der entschlossenste Versuch, die Praxis ehelicher Kommunikation im Alltag und ihre als Konflikt erfahrenen Defizite als Bezugsebene theologisch-ethischer Theorie zu nehmen, stellt die Dissertation von *E. Bleske* dar. Die von großer Sachkenntnis getragenen Analysen der auch als Eheberaterin ausgebildeten Moraltheologin münden in die »Forderung nach der Entwicklung und Entfaltung einer weitgehend neuen speziellen theologischen Ethik der Ehe« (171 u. ö.), die den Eheleuten der heutigen Situation angemessene und lebbarere Handlungsmodelle vorstellt und ihnen gezielte Hilfen zur Bewältigung ihrer schwierigen Aufgaben gibt. Als Bausteine zu einer solchen theologischen Ehe-Ethik werden Bereitschaft und Fähigkeit zum Lernen und zur Kritik, Konfliktbewältigung, Partnerschaftlichkeit, Kommunizieren, Zärtlichkeit und Liebe und kreative Treue genannt (229–265). Auch wenn manche Einzelheiten dieser sehr engagierten, bisweilen vielleicht auch etwas forsch urteilenden Arbeit zu Rückfragen reizen können (z. B. die fast durchgängige Bezeichnung des Objekts der Ethik als »Verhaltensrepertoire«, die Bestimmung der eigentümlichen Aufgaben der theologischen Ethik für die Ehe: 169–179, die Spannung zwischen dem Postulat strikt soteriologischer Zielsetzung und dem Bekenntnis zur Autono-

mie, die Rolle der christlichen Gemeinde), so ist das hier formulierte Programm einer Ethik ehelicher Kommunikation für theologische Reflexion und kirchliche Praxis unerlässlich.

2. Eine weitere Akzentverlagerung läßt sich hinsichtlich der Form der Beziehung beobachten: Ging es bisher vor allem um Fragen der inhaltlichen Füllung der vorgegebenen Lebensformen Ehe bzw. Familie sowie darum, was der rechtliche Rahmen im einzelnen umfassen sollte, so wird in jüngeren Veröffentlichungen in steigendem Maße nach *dem Sinn, nach der Notwendigkeit und den möglichen Alternativen dieser Institutionen* gefragt. Ohne Zweifel ist dies eine Reaktion auf das Phänomen der sprunghaften Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften. Deren Gestalten und Motive sind zwar sehr unterschiedlich (vgl. dazu neuestens *M. Wingen*, *Nichteheliche Lebensgemeinschaften*, Zürich 1984), aber sie treffen sich in der Überzeugung von der Unangemessenheit bzw. Überflüssigkeit von Formalität, Zwangscharakter und Habenmentalität, als die das Eigentliche der Institutionalisierung verstanden wird. Eine größere theologische Abhandlung, in der die damit gestellten Probleme aufgearbeitet werden, steht noch aus. Immerhin verschafft sich das Thema in der neueren Literatur merklich Gehör; auch gibt es inzwischen eine Reihe von kleineren Arbeiten, unter denen das schmale, von *J. Herberg* herausgegebene Bändchen »Ehe auf Lebenszeit« besondere Erwähnung verdient. Hier wird nämlich die Ehe als Institution sozusagen von der Innenseite auf ihre anthropologische (*Höver*), theologische (*Herberg*) und psychologische (*Struck*) Sinnhaftigkeit hin abgeleuchtet und die damit gegebenen Chancen dargestellt. Ebenfalls dem Genus der auf einen breiteren Leserkreis zielenden Orientierungshilfe für individuelle Standortfindung und Vorbereitung gemeinschaftlicher Bildungsarbeit gehört *D. Kattes* »Ohne Trauschein?« zu. Sein Anliegen ist es, den kirchlichen Standpunkt als den auch menschlich optimalen aufzuzeigen. Die Probleme werden durchaus gesehen, aber es entsteht bisweilen der Eindruck, daß sie etwas zu handgestrickt erklärt werden und so um ihr Gewicht und um ihre Plausibilität gebracht werden; z. B. heißt es S. 100, »daß es mit der Hochschätzung der Ehe durch die Gesellschaft im Augenblick vorbei« sei (vgl. hingegen 122!), und dies wird u. a. auf die Dominanz des Leistungsdenkens, auf ein »Allmachtsdenken« und auf eine »allgemeine Toleranz und einen Pluralismus der Welt- und Wertanschauungen« zurückgeführt. Auch *D. Mieths* jüngst (1984) vorgelegtes Ehebuch zielt darauf, einsichtig zu machen, weshalb das

»erotische Band« der Befestigung in einem »ethischen Bund« bedarf (24). In betonter Absetzung zur traditionellen Behandlung des Themas als der Frage nach den Normen des erlaubten sexuellen Verhaltens versucht er, die in der Ehe enthaltenen fundamentalen sittlichen Werte aufzuzeigen und sie in kritischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Leitbildern als Chance aufzuzeigen, den Traum, »daß sich Liebe in ihrer Fülle ausschöpfen läßt« (8), Wirklichkeit werden zu lassen. Das Buch ist in seiner unkonventionellen Zugangsweise erfrischend, auch wenn man manche Erklärungen und Einschätzungen (nur das 7. Kapitel bietet Belege!) für diskussionsfähig halten mag. Verglichen mit der Ehe ist der Legitimationsdruck, unter den die Familie geraten ist, weniger stark. Noch immer anerkennt der überwiegende Teil der Bevölkerung ihre Unersetzbarkeit für den Aufbau stabiler kindlicher Identitäten. Die kritischen Anfragen und Experimente zielen hier eher auf alternative Formen zur üblich gewordenen Kleinfamilie, wie sie in dem durchaus von Sympathie getragenen Beitrag von *G. Cyprian* dargestellt werden.

3. Eine dritte Schwerpunktverlagerung betrifft schließlich die *Regelung, Zuordnung und Pflege der gegenseitigen Beziehungen*. Wie können die persönlichen Eigenarten der beiden Partner (und dann auch der Kinder), ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und Glück, ihre Interessen, Stärken und Verletzbarkeiten, aber auch ihre erworbenen bildungsmäßigen und beruflichen Fähigkeiten in der Lebensgemeinschaft so zusammengebracht werden, daß die Betroffenen zustimmen können? Sexualität und Mutter- bzw. Vaterschaft sind demgegenüber nur (freilich nach wie vor: sehr entscheidende) Ausschnitte. Daß sich die theologische Diskussion noch bis vor kurzem auf sie konzentrierte, ist verständlich vor dem Hintergrund eines durch große Strecken der Christentumsgeschichte transportierten Mißtrauens gegenüber der Sexualität; geradezu notwendig ist die Änderung der Aufmerksamkeit aber angesichts der enormen Dissonanz der offiziellen kirchlichen Lehre nicht bloß zur öffentlichen Meinung, sondern auch zur Überzeugung eines Großteils der Kirchenmitglieder; *Siefer* spricht diesbezüglich von einem »ethischen Schisma« (8f., 91). Die beiden Schlüsselbegriffe, unter denen die Notwendigkeit einer über Sexualität und Elternschaft hinausgehenden und erfüllenden Gestaltung der Beziehung verhandelt wird, sind »Zärtlichkeit« und »Rolle«. Die Zweifel, ob die von *H. Böll* so genannte »Theologie der Zärtlichkeit« eine glückliche Formulierung ist, sollte nicht den Zugang zu dem Anliegen versperrten, das da-

hinter steht; ihm hat *D. Mieth* (1982 b) ein eigenes Bändchen gewidmet (vgl. außerdem *Neysters* 72 f. und *Ruff/Cooper* 123–140). Gegenüber dem zunehmenden Trend zur entpersonalisierten, aufs Bedürfnishaft-Biologische reduzierten Sexualität wird auf einer Kultivierung der Beziehungen insistiert, die durch Rücksichtnahme, Sich-öffnen und schöpferische Feinfühligkeit Nähe, Wärme und Unmittelbarkeit »erarbeitet«, statt sie zu usurpieren oder als institutionell schon verbürgt vorauszusetzen. In dem Maße, wie die Erwartungen an intime Beziehungen größer werden und zugleich das Gelingen von Ehe und Familie von den unmittelbar Betroffenen selbst abhängt, wird der Erwerb solcher Sensibilität unverzichtbar; sie muß als Bestandteil eines zeitgemäßen Tugendkatalogs angesehen werden. Diese Erkenntnis trifft sich übrigens – wie *Mieth* zeigt – mit einem Anliegen, das in der zeitgenössischen Literatur auftaucht; als theologisch reflektiertes Thema aber kann es an Traditionen der Mystik anknüpfen.

Das frühere Zuordnungsverhältnis zwischen Mann und Frau und die damit gekoppelte Aufgabenteilung am Maßstab des heutigen Rollenverständnisses zu messen, wäre sicherlich ungerecht. Aber der kirchliche und theologische Einsatz für Familie und Ehe ist heute nur glaubwürdig, wenn er sich eindeutig von den früheren Diskriminierungen der Frau zugunsten des Mannes distanzieren. Wie belastend die kirchliche Tradition bis zum II. Vatikanum (Pastoralkonstitution) gerade in dieser Frage doch ist, macht schlaglichtartig ein umfangreicher Aufsatz *H. Halters* über die katholische Familienlehre deutlich. So hat noch *Pius XII.* in einer Ansprache an Jungverheiratete 1941 die Ehefrauen aufgefordert, »die Autorität des Gatten, der Euch Gott in der Natur- und Gnadenordnung unterstellt hat«, nicht nur anzuerkennen oder zu ertragen, sondern sie »in aufrichtiger Unterwerfung« zu lieben, und im selben Zusammenhang gegen die Bestrebungen der Frauenemanzipation polemisiert (ebd. 114 f.). Zur Rechtfertigung solcher patriarchalischer Empfehlungen wurden nicht bloß naturrechtliche Überlegungen bemüht (auf das Problem behaupteter Natürlichkeit von Geschlechtsrollen geht *A. Hahn* ein), sondern auch bestimmte Bibelstellen. Wie sind diese Stellen heute nach ihrer historisch-kritischen Erforschung zu verstehen? Für Auskünfte dieser Art empfiehlt sich die informative Studie über »Frau und Mann im Neuen Testament«, die der Bonner Neutestamentler *W. Schrage* vorgelegt hat; sie hebt sich nicht nur in der Beschränkung des Themas, sondern auch in der hermeneutischen Diszipliniertheit von dem alttestamentlichen Beitrag (*E. S. Gerstenberger*) im

selben Band der »Biblichen Konfrontationen« ab, wo die Ebenen historischer Feststellung, Analyse der Gegenwart und normativer Programmatik nicht auseinandergehalten sind. Jeder Theologe und Religionslehrer, der zur Problematik der Geschlechtsrollen Stellung nimmt, sollte die Studie von *Schrage* zur Hand nehmen. Er erfährt dann z. B., daß die vieldiskutierte Stelle 1 Kor 14,34 f., die der Frau in der Gemeindeversammlung zu schweigen gebietet, mit größter Wahrscheinlichkeit eine Interpolation ist, die gar nicht auf Paulus zurückgeht. Oder er wird Zeuge der Diskussion unter den Exegeten, ob sich hinter dem in Röm 16,7 genannten Junian nicht ein weiblicher Apostel verbirgt. Es gibt im NT starke Impulse, das in der antiken Umwelt gewohnte Leitbild der Vorherrschaft des Mannes zu relativieren – *Schrage* spricht sogar von einem »z. T. sehr subversiven Potential« (92)! –, aber es lassen sich deutlich auch gegenläufige Strömungen erkennen.

Mißlingende Aufgabenteilung wirkt nicht nur neurotisierend auf die Partner, sondern beeinträchtigt auch die weitere Umwelt, in erster Linie das Zusammenleben in der Familie. Mehrere Autoren (*Hahn* 101, *Wingen* 132, *Kaufmann* 52) weisen auf die Gefahr hin, daß die Männer im Durchschnitt dazu neigen, das Bemühen, eine neue Rolle zu finden, dem Emanzipationsstreben ihrer Frauen zu überlassen und diesen damit eine wesentlich größere Belastung zumuten, als sie für sich selbst zu übernehmen bereit sind. Die Leidtragenden sind vielfach die Kinder. Derartige Problemzusammenhänge aufzudecken und die Chance zu verbessern, daß sie nicht einfach zu Lasten einer Gruppe gelöst werden, ist Aufgabe der Gesellschafts- und besonders der Familienpolitik, deren Zielsetzungen, Möglichkeiten und Konflikte von *K. Lüscher* und *F. Böckle* ausführlich dargestellt werden (bes. 106–142).

4. Die in 1.–3. genannten Problemstellungen kommen auch in jenen Titeln deutlich zur Sprache, die, breiter angelegt, der Bildungsarbeit dienen. Es geht dabei weniger um abstrahierend-systematische Reflexion, sondern um inhaltliche Handreichungen und methodische Vorschläge für Gespräche mit Jugendlichen (*Neysters*) bzw. jungen Familien (*Hullermann/Schaube*), die gemeinsam lernen möchten, wie das Miteinander in Ehe und Familie »geht«. Entsprechend versuchen die eben genannten Bücher in lockerer Assoziation, aber zugleich recht einfallsreich, die Betroffenen anzuregen, ihre eigenen Erwartungen und Hoffnungen, Erfahrungen und Vorbehalte in das Gespräch einzubringen und Einfühlungsvermögen für die Meinungen und Be-

obachtungen anderer zu entwickeln. Beide Titel, denen man anmerkt, daß sie praktischer Arbeit erwachsen sind, zeigen, welches Gewicht die Themen Partnerschaft, Ehe und Familie im kirchlichen Leben haben könnten und müßten. Beide wollen ausgesprochen Mut machen und sind dabei erstaunlich offen; ihre Grenze dürfte dort erreicht sein, wo sie auf die Enttäuschungen und Zweifel derer treffen, die bereits negative Lernprozesse hinter sich haben und aus diesem Grund den kirchlichen Vorstellungen von Ehe und Familie mit einiger Reserve gegenüberstehen.

Viel spezifischer an die Jugendlichen, die zwar noch in der Herkunftsfamilie leben, aber schon im Begriff sind, ihr eigenes Leben zu suchen, richten sich die Bändchen von *Riediger* und *Janzing*. *Riediger* bietet sehr locker gruppierte Gedanken, Gesprächsprotokolle, Erfahrungsberichte, Meditationen und praktische Tips, die den Vorzug haben, zum großen Teil aus dem Kreis derer zu stammen, denen sie zugeacht sind. Dadurch gewinnen die zur Sprache gebrachten Schwierigkeiten und Spannungen Unmittelbarkeit und Authentizität. Freilich gibt der Autor keine Gesprächsziele vor und kommentiert nur in wenigen Fällen (62, 91, 94). Gerade in dieser Zieloffenheit stellt das Buch einen fast extremen Gegentyp dar zu dem thematisch viel enger auf Sexualität bezogenen Büchlein von *Janzing*. Hier werden mehr fragwürdige Trends beurteilt als Wege aufgezeigt, wie man zu einer eigenen Orientierung finden kann. An manchen Stellen wird dabei die Überlegenheit des erfahrenen Erwachsenen allzustark signalisiert (viele Ausrufezeichen, distanzierteres Sprechen [»die jungen Menschen«, »man«, »es wird heute . . .«]), durchweg Aussagesätze im Sinn von Feststellungen, die bisweilen – weil nicht erklärt, belegt oder differenzierend ausgefaltet – wie Allgemeinplätze wirken [z. B. 79]), so daß nicht gewährleistet ist, daß Jugendliche sich genügend ernstgenommen fühlen. Für die Hand des Lehrers und auch schon für Schüler der Oberstufe dürfte neben *Neysters* aber vor allem der zweibändige Grundkurs Sexualmoral (*Ruf/Cooper* und *Cooper*) zu empfehlen sein, weil er didaktisch strukturiert und gleichzeitig fachlich kompetent die neuere moraltheologische Diskussion zur Theologie der Geschlechtlichkeit aufbereitet (Abschnitt 7 jedes Kapitels enthält ausführliche Textstücke) und einer breiteren Leserschicht erschließt. Bemerkenswert an diesem Werk ist das andernorts noch kaum so weit realisierte Bemühen, der Geschlechtlichkeit als anthropologisch ganzheitlicher Gegebenheit (die betonte Unterscheidung zwischen Sexualität und Geschlechtlichkeit läßt freilich den Titel als inkonsequent erscheinen!)

in ihren jeweiligen lebensphasenspezifischen Ausprägungen nachzugehen und deren vorgegebene Spielräume, Grenzen und Aufgaben in einer ganz dem Prinzip Liebe verpflichteten sittlichen Orientierung zu berücksichtigen (*Ruf/Cooper* 142 ff. und besonders *Cooper*). Eine Moraltheologie, die die Entwicklung der Person im Nacheinander der Lebensalter zu einer entscheidenden Bezugsgröße macht, dürfte zu differenzierteren, aber auch komplexeren Beurteilungen kommen als bisher. Nicht immer einsichtig ist allerdings die Typologie des ersten Bandes, weil sie gewaltsam auseinanderreißt, was zusammengehört. So wird z. B. das Kapitel »Sexualverhalten als Zeichen« getrennt vom Kapitel »Geschlechtlichkeit als Kommunikation«, und dieses wieder vom Kapitel »Geschlechtlichkeit als Liebesfähigkeit«; oder: die Position des *Augustinus* (48 bzw. 59, aber bezeichnenderweise auch 32 f.) wird separiert von derjenigen der Kirchenväter von *Klemens* bis *Ambrosius* (23 f.). Das Buch von *Cooper* ist nebenbei das einzige unter den hier besprochenen, das die »Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen« zu einem Thema macht (130–149; vgl. noch *Mieth* 1984, 71–78).

Ebenfalls aus Tagungen hervorgegangen ist der in der Reihe »Theologie im Fernkurs« erschienene Band von *Koch* (mit einem ergänzenden Beitrag von *Breuning*). Er ist gut lesbar geschrieben und dürfte vor allem denen eine Hilfe sein, die Ehe und Familie bereits leben, aber durch das Verhalten ihrer Umwelt und die Schwierigkeiten, die Einsicht in den Wert von Ehe und Familie auch bei der nächsten Generation zu wecken, irritiert sind. Leicht lesbare Orientierung auf konkrete ethische Fragen, die in Ehe und Familienleben anfallen, gibt auch das thematisch sehr viel weiter gespannte Büchlein des Innsbrucker Moraltheologen *H. Rotter*.

II. Tiefere Umbrüche

Theologische Deutung und ethische Orientierung vermögen nur dann die konkrete Gestaltung und Wirklichkeit von Partnerschaft, Ehe und Familie zu betreffen, wenn sie diese auch im Zusammenhang ihrer zeitgenössischen Möglichkeiten, Wandlungen und Schwierigkeiten sehen. Um besagten Veränderungen in jüngerer Zeit auf die Spur zu kommen, muß man also vorgängig zu jeder moralischen Wertung nach ihren Bedingtheiten in der gesellschaftlichen Lebenswelt fragen.

1. Am offensichtlichsten ist unter diesen soziokulturellen Hintergründen die *zunehmende Disso-*

zierung von Sexualität, Ehe und Familie sowohl im Erleben wie in der Distanz literarischer Reflexion. Ohne auf Differenzierungen und faktische Abweichungen näher einzugehen, kann man sagen, daß Theologie und kirchliche Lehre mehr oder weniger unangefochten von der weitestgehenden Zusammengehörigkeit dieser drei Lebensbereiche ausgingen; sie gelten zwar nicht einfach als dasselbe, aber sie werden doch in der Weise als aufeinander bezogen betrachtet, daß das eine das andere trägt und aus sich hervorwachsen läßt, dieses aber ohne das Vorausgehende entweder gar nicht zustandekommt oder wenigstens gegen die Ordnung der Natur verstößt. Erscheint der Zusammenhang zwischen Ehe, Sexualität und Kindern in dieser Weise natural vorgegeben und damit auch moralisch verpflichtend, so liegt auch die Reihenfolge fest, in der der einzelne diese Realitäten handelnd vollziehen darf und soll. Schematisch könnte man die überkommene Sicht also so zusammenfassen:

(0. Erotische Liebe [ohne Sexualität])

1. Ehe
↓
2. Betätigung der Sexualität
↓
3. Kinder (→ Familie)

Die Eingangsstufe steht in Klammern, weil sie zwar im öffentlichen Bewußtsein und auch in der Pastoral faktisch vorausgesetzt wird, theologisch aber kaum reflektiert wird.

Mit dieser Sicht konkurriert heute faktisch eine andere, die sich – wieder idealtypisch – folgendermaßen schematisieren läßt:

1. Sexualität einschließende Liebe
⋮
↓
2. stabilere Beziehungen
3. möglicherweise: Kinder (→ Familie)
↓
4. dann aber auch: Ehe

Ein notwendiger Zusammenhang ist hier eigentlich nur noch zwischen Kinderhaben und Ehe allgemein akzeptiert: Wo Kinder gewünscht werden, sollte die Gemeinschaft die Form der Ehe haben. Daß sexuelle Beziehungen mit möglichst stabilen Lie-

besbeziehungen zwischen den Partnern zusammengehen sollen, gilt zweifellos auch den meisten als wichtig (vgl. etwa die bei *Janzing* 42 zitierten Umfrageergebnisse), doch bemißt sich »Stabilität« einer Partnerbeziehung nicht einfach am Maßstab der Ehe oder auch nur der Entschlossenheit zur Ehe, sondern bedeutet zunächst einmal eine den sexuellen Kontakt überschreitende Gemeinschaft, eine über den Moment hinausgehende Geborgenheit, eine im anderen mehr als ein Objekt eigener Lust sehende Partnerschaftlichkeit, d. h. Stabilität bemißt sich allenfalls daran, daß die Ehe nicht ausgeschlossen wird (die geringere Zusammengehörigkeit ist deshalb durch einen durchbrochenen Pfeil zum Ausdruck gebracht); stabilere geschlechtliche Beziehungen sind für diese Sichtweise weder identisch mit Ehe, noch lassen sie scheinbar nur – gleichsam in einer Dynamisierung des starren Modells der Tradition – als organische Vorstufe der Ehe begreifen (deshalb sind 2. und 4. getrennt). Die Ehe gewinnt ihre sachliche Plausibilität in diesem Vorstellungsmodell erst von den Kindern her; allerdings geschieht dies genau umgekehrt wie in der traditionellen kirchlichen Lehre von der Kindeszeugung als Primärzweck der Ehe: Man soll heiraten, *wenn* man Kinder zeugen und aufziehen möchte, und nicht: Man soll Kinder haben, *weil* man verheiratet ist. Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Modellen dürfte freilich im Wegfall eines selbstverständlichen und irgendwie normativ qualifizierten Zusammenhangs zwischen zwei und drei bestehen. Möglich geworden war die Aufhebung dieser bisher als notwendig erscheinenden, vielfach aber wohl auch bloß als unausweichlich akzeptierten Verknüpfung dadurch, daß Geschlechtsverkehr und Empfängnis bzw. sexuelle Beziehungen und Zeugung von Kindern sicher und leicht getrennt werden konnten. Diese grundsätzliche Ablösbarkeit von Geschlechtsbeziehungen und Kinderhaben, die so in der Menschheitsgeschichte zuvor noch nie dagewesen sein dürfte, hat in bezug auf das traditionelle Verständnis tiefgreifende Folgen: Sie entzieht der Ehe in dem Maße, wie diese von den Kindern her gerechtfertigt wurde, ihr stärkstes (zumindest: existenzielles) Plausibilitätsmoment. Wenn also Ehe im Sinn der theologischen Tradition mehr ist als nur eine unter vielen gleichermaßen legitimen Verbindungen zwischen Mann und Frau, ist es für die Tradierung und Akzeptabilität dieser Lebensform unausweichlich, daß die Theologie viel stärker als bisher jene Sinngehalte herausarbeitet, die sie außer der Zeugung und Aufzucht von Nachkommenschaft hat. Eine zweite Konsequenz muß darin bestehen, daß die Lebensform Familie eine gegen-

über der Ehe eigenständige theologische Würdigung erfährt. Während für die Tradition die Familie im Grunde bloß die logisch notwendige Folge und Erweiterung von Ehe war und deshalb theologisch gar nicht eigens reflektiert zu werden brauchte (dies wird sehr deutlich aufgezeigt in den Beiträgen von *Eid* und *Halter*), haben wir es heute eher mit einem Nebeneinander von Geschlechtsbeziehungen und Familie zu tun, deren Verbindung in anderer Weise als jemals zuvor der Freiwilligkeit der Beteiligten anheimgestellt ist und die deshalb – wenn Familie ein christliches Anliegen ist – in ihrer eigenen Sinnhaftigkeit erschlossen werden muß. Zwar war Familie schon früher ein Thema kirchlicher Paränese (ein bevorzugtes Thema ist sie freilich erst seit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts!), doch ist die eigentlich theologische Basis dieses Interesses bislang äußerst schmal, wie viele neuere Beiträge übereinstimmend feststellen (außer den genannten auch *Eid* im Vorwort 11 f., *Tyrell* 64 f., *Mette* 264–267). Auch wenn in der Pastoralkonstitution »Gaudium et spes«, im Synodenbeschluß »Die christlich gelebte Ehe und Familie« sowie in »Familiaris Consortio« unzweifelhaft Anstrengungen unternommen wurden, dieses Defizit zu beheben, bleibt die Herausforderung an die Theologie bestehen, die *Tyrell* so formuliert: »dogmatisch zählt fast nur die Ehe, und aus dem für sie an sich höchst zugänglichen familialen Filiationsprinzip, das erst die familiäre Sonderzusammengehörigkeit von Eltern und Kindern ›kreiert‹ und trägt, hat die Theologie, soweit ich sehe, kaum etwas gemacht« (64).

2. Ein anderer tiefgreifender Veränderungsprozeß betrifft die *Vorbehalte gegenüber dem Institutionellen* (vgl. dazu *Koch* 26f.; *Katte* 17.36f. 77f. 81–83; *Siefer* 80–83, *Eid* 69; *Höver* 23–29). Das Phänomen ist zwar nicht espezifisch und richtet sich auch nicht nur gegen den rechtlichen Zuständigkeitsanspruch der Kirche, aber es tritt hier mit voller Wucht zutage. Nach einer bei *Kramer* 24–26 berichteten und diskutierten EMNID-Langzeitbefragung etwa ist der Anteil der unter 30jährigen, die die Einrichtung der Ehe für grundsätzlich notwendig halten, in den vergangenen Jahren von rund 90% auf rund 40% abgesunken! Hinter solchen Zahlen steckt recht Unterschiedliches, etwa Beobachtungen oder eigene Erfahrungen, daß die Institutionen als solche heute weniger als früher die Gewähr für eine gelingende und erfüllende Lebensgemeinschaft bieten können. Dazu kommt, daß eine institutionelle und normative Regelung als überflüssig oder sogar schlichtweg unangemessen erlebt wird: Für allein tragend und entscheidend gelten Stärke und Echtheit der Gefühle, die die

Betroffenen füreinander empfinden; die Verknüpfung von persönlicher Zuneigung und Beglückungserwartung an den anderen mit einem Normengefüge, das vorgegeben ist und von der sozialen Umwelt verbürgt, aber auch kontrolliert wird, verleitet nach Ansicht vieler, vor allem junger Menschen zu Besitzdenken, Sicherheitsmentalität, Routine und führt durch den Verlust von Anstrengung, Phantasie und Spontaneität zwangsläufig zum Tod der Liebe. Ist dann dieser Punkt erreicht, wo die Partner nur mehr durch die äußerlichen, von Liebe gänzlich entleerten Verhaltensregulierungen verbunden sind, werden die formellen Bindungen zu Fesseln, manchmal sogar zu Werkzeugen der Unterdrückung. – Schließlich hat die Distanz zum Institutionellen auch mit dem neuzeitlichen Freiheitsdenken zu tun, insofern das Prinzip der Entfaltung der autonomen Persönlichkeit alle Anforderungen unter Rechtfertigungsdruck stellt, die von außerhalb der beteiligten Personen kommen. Verpflichtungen, die ihren Trägern nicht sichtbar zugutekommen, aber auch schon Erwartungen und Wertungen werden als Reglementierung erfahren. In einem gesellschaftlichen und geistigen Umfeld, für das Freiheit und Selbstverwirklichung an höchster Stelle rangieren, können sich Ehe und Familie der Notwendigkeit, Ansprüche ihres institutionellen Charakters auch von daher zu legitimieren, nicht einfach entziehen. Soziale und sexuelle Beziehungen werden demzufolge weitgehend als private Angelegenheit der unmittelbar Beteiligten aufgefaßt, in die sich weder Staat noch Kirche, im Grunde nicht einmal die gesellschaftliche Öffentlichkeit einzumischen haben; ohne weiteres akzeptiert werden nur jene Normen und institutionellen Sicherungen, deren Verletzung dem anderen evidenten Schaden zufügen würde (von daher versteht sich die große Zustimmung, die *A. Comforts* zwei Gebote [den Partner nicht mutwillig Enttäuschungen aussetzen und kein unerwünschtes Kind zeugen] zur derzeit vielleicht verbreitetsten sexualethischen Position der jüngeren Generation gemacht haben).

Bei der wachsenden Privatisierung von partnerschaftlichen Beziehungen spielt möglicherweise auch das Bedürfnis eine Rolle, inmitten der zunehmenden Organisiertheit und Funktionalisierung unserer Lebenswelt Inseln des Unregulierten und Nichtverplanten zu finden, also gleichsam eine Kompensation für die vielfältige Beschneidung der Freiheit in den alltäglichen Lebensbereichen zu bekommen (vgl. *Höver* 19–21, *Ziegler* 179–181 und *Katte* 122 f.). In abgeschwächter Weise gilt das auch für die Familie. Sie ist für viele der einzige Ort, an dem inmitten der vielfältigen gesellschaftli-

chen Zwänge, denen sich der einzelne ausgesetzt weiß, und unüberschaubarer Abhängigkeiten Intimität, eigene Lebensgestaltung und Privatheit möglich sind (Siefer 73. *Eid* 194 f.). Verstärkt wird diese Einstellung gerade bei den Jüngeren durch die zunehmende Furcht vor dem, was die Zukunft angesichts der großen und unlösbar scheinenden Probleme bringen mag. Die Intimisierung von Beziehungen erscheint vor diesem Hintergrund also auch als ein Phänomen des Rückzugs aus dem Raum einer undurchsichtigen und bedrohlichen öffentlichen Welt in die Geborgenheit der überschaubaren und selbstbestimmten privaten Sphäre. Sonstige Funktionen, die die Familie außerdem hat und die für die Gesellschaft von ganz entscheidender Bedeutung sind (Sozialisation, Generationenvertrag u. a., s. *Lüscher/Böckle* 101–116 sowie *Eid* 185.189.191–194 und *Cooper* 114–128), geraten für das subjektive Lebensgefühl außer Blick oder werden subsidiären Institutionen zugeschrieben.

Für die Theologie ist der beschriebene Phänomenkomplex eine Aufforderung, die Subjekthaftigkeit des Handelns, besonders des Beziehungshandelns, ernster zu nehmen. Sie muß deutlich machen, daß liebende Annahme den anderen auch in der Zukunft seiner Lebensgeschichte nicht zu einem Ding macht, das angeeignet werden kann; die lebenslange Aufgabe, sich aufeinander einzulassen, sich gegenseitig zu öffnen und in seiner Begrenztheit zu bejahen, muß schärfer von dem Mißverständnis abgegrenzt werden, es ginge in der Ehe um die Selbstaufgabe eines oder beider Partner.

Deutlicher als früher müssen Moraltheologie und praktische Pastoral heute auch herausstellen, daß das Institutionelle *nur* der Rahmen für eine gemeinsame Entwicklung, *nur* eine Stütze für verlässliche Erwartungen aneinander sein kann. Die Lebensgemeinschaft zweier Persönlichkeiten gelingt mit Hilfe eines Rahmens oder einer Stütze jedoch nur, wenn diese individuell konkretisiert, mit dem ganzen persönlichen Engagement ausgestaltet, mit kreativen Impulsen angeregt und lebensphasenspezifisch erneuert werden. Kirche kann heute Ehe und Familie dadurch stärken, daß sie dem Mißverständnis entgegenarbeitet, diese Institutionen seien eine Garantie für Glück und Gelingen von Partnerschaft oder wenigstens eine Versicherung gegen deren Scheitern. Das verlangt allerdings auch von ihr selbst, daß sie über die Hilfe zur Heirat hinaus auch Hilfen anbietet, die Ehe zu erhalten und zu erneuern.

Eine weitere wichtige Aufgabe theologischer Reflexion besteht darin, den Sinn des institutionellen Charakters von Ehe und Familie zu erschließen. Die für beide grundlegenden Dimensionen ergeben

sich aus der Konstellation »Ich – der Andere (der angewiesen, beeinflussbar, aber auch verletzbar und verbrauchbar ist)« und aus der Unabänderlichkeit unserer Zeitlichkeit zwischen »Heute – später«. Rückt eine Beziehung nicht in diese Dimensionen ein, so verbleibt sie im Partiellen, genauso gefährdet durch gegenseitige Überforderung (s. dazu sehr realistisch *Herberg* 57–59) wie durch Launen und Zufälle. Die Institution ist theologisch gesehen die Chance, frei von Trennungsangst und Zwängen, aber auch frei von dem Gefühl der Überforderung angesichts der eigenen Brüchigkeit dem Partner Treue und Annahme auch für Zukunft zuzusprechen. Sie schafft nicht totale Sicherheit, aber sie ist die Art und Weise, wie Menschen, die sich einander anvertrauen, Verlässlichkeit gewähren können. Umgekehrt kann die Verweigerung oder Zurücknahme des institutionellen Charakters der Neigung entspringen oder sie bestärken, die Beziehungen zum Anderen nur nach den eigenen Interessen und Ansprüchen zu gestalten. Partnerschaft, die aufs Ganze gelingen soll, kann aber gerade nicht auskommen ohne den Verzicht auf spontane Wünsche, und dieser muß im jeweiligen Augenblick geleistet werden.

Schließlich ist Distanz gegenüber der institutionellen Fassung der Partnerschaft auch eine Aufforderung, jene Züge aufzuarbeiten, die den Blick auf den Sinngehalt der Institution verdecken, weil sie zwangsläufige oder wenigstens legitime Ausprägungen von ihr zu sein scheinen. Hierzu gehören nicht bloß die Festlegung auf eine patriarchalische Binnenstruktur vergangener Zeiten (zur Kritik etwa *Bleske* 157–160, vgl. 87–90), sondern auch die starke Verrechtlichung (einschlägige Kritikpunkte bei *Bleske* 145–153), die die kirchliche Ehelehre seit dem Mittelalter durchgemacht hat. Nicht, daß das Recht unnötig oder der Vertrag überhaupt eine für Beziehungen der Liebe unbrauchbare Kategorie wären, wohl aber, daß die Ausschließlichkeit dieser Sicht das personale Moment und das Spezifische liebender Anerkennung als nebensächlich oder gar als verzichtbar erscheinen läßt. Das Ergebnis der Analyse *Bleskes*, »daß eben die Einstellungen und Verhaltensweisen, die Ehepsychologen für hilfreich halten, in den (traditionellen moraltheologischen) Lehrbüchern nicht erwähnt werden, daß dort die nichtsexuelle eheliche Kommunikation so gut wie nicht behandelt wird, daß Fragen der Entscheidungsfindung und Konfliktbewältigung gar nicht angeschnitten werden« (160), darf für die Theologie in Zukunft nicht folgenlos bleiben.

3. Nachhaltig betroffen wird das theologische Denken und Sprechen von Liebe, Ehe und Familie auch

von einem Umbruch, den man als *Bewußtwerdung des Lernaspekts* kennzeichnen könnte. Es geht dabei im Grunde darum, Beziehungen zwischen Mann und Frau in der Dimension der Zeitlichkeit zu sehen, und zwar nicht derjenigen des kollektiven sozialen Wandels, sondern der der biographisch festgemachten Verlaufsgeschichte einzelner Partnerschaften. Es reicht nicht, die einmal eingegangene Ehe als eine unveränderliche Gegebenheit zu begreifen, sie muß vielmehr als ein Weg verstanden werden, der auch, nachdem er begonnen hat, mit Suchen verbunden bleibt und nicht schon von vornherein am Ziel ist. Partnerschaft, Ehe, Familie sind keine statischen Größen, die mit einem bestimmten Datum und der beurkundeten Übernahme der entsprechenden Rechte und Pflichten »feststehen«. Konnte früher von einem »Stand« die Rede sein, so scheint heute die Charakterisierung als »Miteinander-Gehen«, als »Aneinander-Reifen« und als »gemeinsam zu bestehender Prozeß« (*Koch* 31), in den sich die beiden Partner als sich entwickelnde einbringen und gegenseitig anvertrauen, viel angemessener (vgl. *Katte* 44f.). Wenn es zum formellen Eheabschluß kommt, ist dieser nicht so sehr der krönende Abschluß der Orientierungsphase, sondern viel mehr als früher der Entschluß zu einem Wagnis; Frau und Mann, die dieses Wagnis eingehen, sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig ausgerüstet für das gemeinsame Leben, sondern haben eher eine gemeinsame Grundlage gefunden und sich dazu entschlossen, auf dieser Grundlage ihre Lebensgemeinschaft zu bauen. »Ehe ist heute nicht mehr ein fertiges Haus zum Einziehen« (*Struck* 67), sondern eher ein Fundament, auf dem die Partner ihr Haus bauen müssen. – Aufmerksamkeit verdient sowohl der Weg von der kurzfristigen oder nur peripheren Freundschaft hin auf festere Beziehungen und Ehe als auch die Entwicklung innerhalb von Ehe und Familie: Beim *Aufbau von Beziehungen* geht es nicht mehr nur um die Findung eines geeigneten Partners, mit dem man die im Lauf der Sozialisation weitgehend vorgezeichnete Konkretisierung des institutionellen Rahmens geradlinig verwirklicht; vielmehr muß das Paar auch die Form seiner Beziehung aus dem Angebot vieler, recht unterschiedlicher Möglichkeiten suchen. Diese Erarbeitung bringt ohne jeden Zweifel stärkere Unsicherheiten mit sich, ist schwieriger, langwieriger und deshalb auch risikoreicher. Die Betroffenen reagieren damit, daß sie neben oder nach der Kennenlernphase eine Erprobungsphase einlegen.

Innerhalb der Ehe und einer Familie aber sind Entwicklungen unvermeidlich durch die verschiedenen Aufgaben, die sich im Verlauf solcher Be-

ziehungen stellen (eine brauchbare sozialwissenschaftliche Typisierung der Ehe- und Familienphasen wird übereinstimmend bei *Kramer* 79–84 und bei *Cooper* 106–111 dargestellt und erörtert; die entsprechenden psychischen Entwicklungsaufgaben nennen *Mandel* 68–74 und *Wetzel* 149–152). Zum Beispiel ist die Einigkeit über die Grundsätze der Kindererziehung nicht einfach schon vorhanden, sondern muß in einem Umfeld, in dem von autoritären Sanktionsmechanismen bis zu weitgehender Permissivität alle denkbaren Spielarten tatsächlich vorhanden sind, erst hergestellt werden. Die notwendige Umstellung der Eltern-Kind-Beziehungen von umfassender Fürsorge und Betreuung über Wegbegleitung zur Partnerschaft, wenn die Kinder größer werden, geht ebenfalls nicht quasiautomatisch vonstatten, sondern stellt erhebliche Anforderungen an die Bereitschaft, die eigene Rolle umzudefinieren und auch den Partner neu einzuschätzen. Ähnlich verhält es sich mit jener Phase, in der die Kinder, die jahrelang das Gros der Aufmerksamkeit beanspruchten, aus dem Hause gehen und die Partner wieder auf sich selbst angewiesen sind. Hier und an zahlreichen weiteren Punkten stellen sich Aufgaben, die die Flexibilität des Selbstbildes beanspruchen und obendrein mit einem beträchtlichen Maß an Auseinandersetzung mit den Mitgliedern der Familie und mit Belastungen durch Einflüsse von außen verbunden sind. Deshalb rufen solche Umstellungen häufig spezifische Krisen des Selbst und der Beziehung hervor. Dies wird nach außen dadurch bestätigt, daß die Häufigkeit von Scheidungen im Zusammenhang solcher Aufgaben-Veränderungen statistisch ansteigt.

Neben diesen – gleichsam gesetzmäßigen – Krisen ist das Gelingen von Partnerschaft auch von der jeweiligen individuellen Lebensgeschichte abhängig, die in eine Person eingegangen ist (Näheres bei *Bleske* 57–95). In dem Maße, wie die Partner auf sich selbst gestellt sind, wirken sich Persönlichkeitsdefizite, Veranlagung, Erziehung, Interessen, aber eben auch ungünstig verlaufene Lernvorgänge (etwa durch schlechte Vorbilder) und bis in die Kindheit zurückreichende Verhaltensmuster wie etwa Konfliktscheu oder Dominieren-Wollen, falsche Klischeevorstellungen von Liebe und Ehe verhängnisvoll oder wenigstens stark belastend auf die Beziehungen aus.

Verstärkt durch die Steigerung der Lebenserwartung, damit aber auch der durchschnittlichen Dauer von Ehe und Familie, hat die Prozeßhaftigkeit von Beziehungen ein Ausmaß und eine Dynamik bekommen, die theologisch nicht mehr unbeachtet bleiben dürfen. Selbstverständlich kann das nicht

heißen, daß die verschiedenen Formen nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften einfach für legitim erklärt und die sittlichen Normen den gesellschaftlichen Standards angeglichen werden; entsprechend ist damit auch noch nicht ausgemacht, ob in ihnen im Einzelfall nicht auch Bequemlichkeit, Selbstverweigerung und egoistisches Glücksstreben im Spiel sind. Aber die Theologie darf in ihrem Bestreben um normative Kontinuität auch nicht Gegebenheiten (konkret: die Fähigkeit zu stabilen Beziehungen) einfach voraussetzen, die bei sehr vielen Menschen heute noch gar nicht vorhanden sind, sondern erst aufgebaut und fortentwickelt werden müssen. Lieben ist – wie es *E. Fromm* in einem der anregendsten Bücher, das zu diesem Thema in unserem Jahrhundert geschrieben wurde, treffend ausgedrückt hat – eine »Kunst«, und eine Kunst wird nur mit viel Energie erlernt und bedarf sorgfältiger Pflege. Die Chance, daß junge Leute in der Orientierungs- und Suchphase sich zu Ehe und Familie entschließen, ist viel größer, wenn sie nicht bloß Ziele und Leitbilder vorgestellt, sondern auch gezeigt bekommen, wie sie verwirklicht werden können; wenn sie Hilfen erhalten, ihre Sehnsüchte auf ihre Realisierbarkeit und ihre eigene Persönlichkeit auf die Fähigkeit, Anderssein zu ertragen und Konflikte auszuhalten, zu prüfen; wenn sie Gelegenheiten erhalten, wo sie die konkrete, auf sie zugeschnittene Gestalt ihrer Beziehung erarbeiten können, und nicht nur mit moralischen Anklagen konfrontiert werden, deren innere Sinnhaftigkeit sie nicht oder noch nicht einsehen können. Die Fähigkeit zur Kommunikation kann wenigstens teilweise regelrecht trainiert werden (vgl. etwa *Bleske* 132f. 229–233). Das Gute im erst halb Gelungenen zu bestärken, dürfte im Normalfall und aufs Ganze gesehen wichtiger und für die Betroffenen weiterführend sein als das, was fehlt oder dem Erfahreneren als falsch erscheint, zu verurteilen. Man wird dabei auch moraltheologisch nicht darum herumkommen, über das Erproben und Ausprobieren noch tiefer nachzudenken. Dessen Problematik scheint mir im Hinblick auf die Ehe nicht so sehr in der Erwartung zu liegen, sich gegenseitig kennenzulernen und ausloten zu können, sondern eher im Aufbau von sehr persönlichen Erwartungen und Prägungen und im Verbrauch von Lebenszeit. Vielleicht läßt sich solche Nichtrevierbarkeit im Blick auf die eigene Person in Kauf nehmen, fragwürdig ist sie hingegen, wo sie dem anderen unbedacht abverlangt wird. In dieser Richtung haben der Synodenbeschluß »Christlich gelebte Ehe und Familie« und die ökumenische Erklärung »Ja zur Ehe« von 1981 einen mutigen Schritt gemacht und verdienten es, der Vergessenheit und

Gleichgültigkeit entrissen zu werden. Angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten und vielfältigen Risiken wird der kirchliche Einsatz für die Familie auf Dauer nur dann sozial greifen, wenn die Kirche es als ihre Aufgabe ansieht, zu einer Kultur des Lernens von Partnerschaft zu erziehen, die Inspiration zur und Hilfe in der Ehe sein kann.

Wenn es zutrifft, daß die phasenspezifischen Aufgaben notwendige Änderungen in den Beziehungen innerhalb einer Ehe und Familie verursachen, bedeutet dies vor allem, daß sich die kirchliche Sorge und die theologische Aufmerksamkeit nicht wie in der Vergangenheit auf den Eheabschluß beschränken dürfen, sondern auf die ganze Dauer und hier besonders auf die Krisen und Probleme von Ehe und Familie gerichtet sein müssen. Theologische Reflexion und seelsorgliche Praxis sollten nicht bloß den Weg in die Ehe begleiten, sondern auch den Weg in der Ehe und in der Familie. Sie müssen die Hindernisse (Übergangskrisen, typische Problemkonstellationen, konfliktrträgliche Leitbilder und Verhaltensweisen) in den Blick nehmen und sich an der Suche nach Wegen zu ihrer Überwindung offensiv beteiligen. Damit soll keineswegs die Bedeutung der Eheschließung heruntergespielt werden, sondern ernst damit gemacht werden, daß Ehe mehr ist als nur der Eheabschluß (vgl. dazu *Pesch* 19–29 und *Koch* 49f. 93f.).

Anmerkung der Redaktion:

Die Teile III (»Klassische« Problempunkte), IV (Zur Christlichkeit von Ehe und Familie) und V (Partnerschaftlichkeit: Schlagwort oder Leitbild) dieses Literaturberichts erscheinen im Dezemberheft. Die folgende Bibliographie bezieht sich bereits auch auf diese zweite Folge.

Bibliographie zum Literaturbericht (Folge 1 und Folge 2)

Elisabeth Bleske, Konfliktfeld Ehe und christliche Ethik. Mit einem Vorwort von Anita Mandel, Kösel-Verlag, München 1981.

Hildegard Camenzind-Weber, Erziehung zur Liebesfähigkeit, in: *Albert Ziegler* u. a., 68–77.

Eugen J. Cooper, Grundkurs Sexualmoral. Band II: Leben in Liebe, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983.

Gudrun Cyprian, Alternativformen zu Ehe und Familie, in: *Eid/Vaskovics*, 156–178.

Volker Eid/Laszlo Vaskovics (Hg.), Wandel der Familie – Zukunft der Familie, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1982.

Volker Eid, Elemente einer theologisch-ethischen Lehre über die Familie, in: *Eid/Vaskovics*, 179–200.

- Matthias Fomm*, Aspekte moralischer und christlicher Sozialisation in der Familie, in: *Eid/Vaskovics*, 227–241.
- Erhard S. Gerstenberger*, Frau und Mann im Alten Testament, in: *ders./W. Schrage*, Frau und Mann, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1980.
- Alois Hahn*, Die Definition von Geschlechtsrollen, in: *Eid/Vaskovics* 94–111.
- Hans Halter*, Bibel und Sexualität, in: *Ziegler u. a.*, 9–27.
- ders.*, Kirche und Familie – einst und heute, in: *Ziegler u. a.*, 103–146.
- Horst Jürgen Helle*, Soziokulturelle Bedingtheit der Eheformen – ihre Bedeutung für die Familientypen, in: *Eid/Vaskovics*, 75–93.
- Josef Herberg* (Hg.), Ehe auf Lebenszeit. Die christliche Alternative, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1982.
- Josef Herberg*, Ehe als Geschichte des Glücks? Theologische Perspektiven, in: *Herberg* (Hg.), 30–50.
- Gerhard Höver*, Ehe auf Zeit oder Zeit der Ehe? Ethische Anfragen, in: *Herberg* (Hg.), 9–29.
- Michael Hullermann/Werner Schaub*, Familie hilft leben. Anregungen, Arbeitsweisen, Angebote für Familien und Familienkreise, Don Bosco Verlag, München 1981.
- Anton Janzing*, Glücklich werden zu zweit. Gedanken über Freundschaft, Liebe und Sexualität – für Jugendliche und deren Eltern, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1981 (= Topos-Taschenbücher 101).
- Dieter Katte*, Ohne Trauschein?, Don Bosco Verlag, München 1982.
- Franz-Xaver Kaufmann*, Zur gesellschaftlichen Verfassung der Ehe – heute, in: *F. Böckle u. a.* (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Verlag Herder. Bd. 7, Freiburg i. Br. 1981, 44–59.
- Günter Koch*, Die Ehe des Christen. Lebensform und Sakrament. Mit einem Beitrag »Unauflöslichkeit der Ehe und Geschiedenenpastoral« von *Wilhelm Breuning*, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1981 (= Theologie im Fernkurs 9).
- Hans Kramer*, Ehe war und wird anders, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1982.
- Josef Lange*, Familie, Familiengruppe und kirchliche Gemeinde. Fakten, Trends und Perspektiven, in: *Eid/Vaskovics*, 242–262.
- Kurt Lüscher/Franz Böckle*, Familie, in: *F. Böckle u. a.* (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Verlag Herder. Bd. 7, Freiburg i. Br. 1981, 87–145.
- Karl Herbert Mandel*, Psychologie und Therapie der Ehe im Spannungsfeld von Zeitgeist, Wissenschaft und Glauben, in: *F. Böckle u. a.* (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Verlag Herder. Bd. 7, Freiburg i. Br. 1981, 60–75.
- Norbert Mette*, Die Familie als Kirche im Kleinen, in: *Eid/Vaskovics* (Hg.), 263–283.
- Dietmar Mieth* (1981), Zusammenleben in der Familie, in: *Ziegler u. a.*, 147–167.
- ders.* (1982a), Familienethos: Leitbilder und Problemlösungen für eine ethisch orientierte Erwachsenenbildung, in: *Eid/Vaskovics*, 201–226.
- ders.* (1982b), Die Kunst, zärtlich zu sein. Wege zur Sensibilität, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1982.
- ders.* (1984), Ehe als Entwurf. Zur Lebensform der Liebe, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1984.
- Peter Neysters*, heiraten . . . ? Junge Leute und die Ehe, Seelsorge-Verlag Echter, Würzburg 1980.
- Otto Hermann Pesch*, Ehe im Blick des Glaubens, in: *F. Böckle u. a.* (Hg.), Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Verlag Herder. Bd. 7, Freiburg i. Br. 1981, 8–43 und 76–80.
- Günter Riediger*, Wenn alle sich besser verstehen. Partnerschaft im Elternhaus, Gütersloher Verlagshaus Mohn, Gütersloh 1980 (= Gütersloher Taschenbücher Siebenstern 802).
- Hans Rotter*, Spannungsfeld Ehe und Familie, Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien–München 1980.
- Ambrosius Karl Ruff/Eugen J. Cooper*, Grundkurs Sexualmoral. Band I: Geschlechtlichkeit und Liebe, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1982.
- Wolfgang Schrage*, Frau und Mann im Neuen Testament, in: *E. S. Gerstenberger/W. Schrage*, Frau und Mann, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1980.
- Gregor Siefer*, Ehe und Familie als Verwirklichung von Kirche. Anstößige Überlegungen eines Soziologen, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M., 1982.
- Karl Silgoner*, Ausgewählte Literatur zum Thema Familie, in: *Eid/Vaskovics*, 285–300.
- Elmar Struck*, Ehe auf Lebenszeit – Mehr an Gemeinsamkeit. Psychologische Erfahrungen, in: *Herberg* (Hg.), 51–75.
- Hartmann Tyrell*, Familie und Religion im Prozeß der gesellschaftlichen Differenzierung, in: *Eid/Vaskovics*, 19–74.
- Norbert A. Wetzel*, Familienberatung – Familientherapie. Zur Neuorientierung in der Psychotherapie, in: *Eid/Vaskovics*, 136–155.
- Max Wingen*, Auf dem Weg in die kinderlose Gesellschaft? Analysen, Perspektiven, Kurskorrekturen, in: *Eid/Vaskovics*, 112–135.
- Albert Ziegler u. a.*, Sexualität und Ehe. Der Christ vor einem Dauerproblem, NZN Buchverlag, Zürich 1981.
- Albert Ziegler*, Sexualität und Ehe, in: *Ziegler u. a.*, 28–67.
- ders.*, Der Platz der Familie in der Gesellschaft, in: ebd., 168–206.
- Paul M. Zulehner*, Scheidung – was dann . . . ? Fragment einer katholischen Geschiedenenpastoral, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1982.